

Wachwechsel

Diese Ausgabe der Fachwerk Informationen soll die letzte Ausgabe sein, für die ich voll verantwortlich zeichne. Am 10. April 2014 wird Frau Diana Joneitis zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied gewählt werden, die Geschäfte der ADF und DFS übernehmen und auch die Redaktion für die Fachwerk Informationen. Ich selbst werde beratend tätig sein und auch mit Fachbeiträgen zu den Informationen beitragen.

Kontinuität mit einer Zäsur.

Grund genug, um zurück und nach vorne zu schauen. Zurückschauend war es eine fruchtbare und erfolgreiche Zeit mit Ihnen als kritischen Lesern und Mitstreitern. Dabei ist es mir gelungen, „unsere“ Fachwerk Informationen zu einem respektablen Organ zu entwickeln und auszubauen: zum einen inhaltlich, zum anderen aber auch mit der Gestaltung. Deshalb danke ich Ihnen für Ihre Beiträge, die Hinweise, das Lesen und die Rückmeldungen, besonders Frau Simone Jahn in der Geschäftsstelle für die redaktionelle Unterstützung.

Vorausschauend stelle ich wiederholend fest: Die Fachwerkstädte tragen ein außergewöhnliches Kapital in sich, das Fachwerk. In unseren historischen Städten und Stadtkernen im Fachwerk liegen außerordentliche Ressourcen – bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Fachwerk wirkt identitätsstiftend, ist endogenes und touristisches, kulturelles und wirtschaftliches Guthaben, um das uns viele beneiden. Pflegen Sie unser Fachwerk und schöpfen Sie das Guthaben aus.

Dazu wünsche ich den Fachwerk Informationen wie der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und der Deutschen Fachwerkstraße insgesamt viel Erfolg, auch durch den Informationsaustausch und Frau Diana Joneitis die glückliche Hand, im Interesse des Fachwerks und den Erwartungen der Leser an die Fachwerk Informationen zu wirken.

Ihr

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Impressum

Herausgeber:

Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft
Deutsche Fachwerkstädte e. V.

Vorsitzender:

Dr. h. c. Martin Biermann, Celle

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied:

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner, Fulda

Redaktion:

Prof. Manfred Gerner (V.i.S.d.P.)

Nachdruck ist – auch auszugsweise –
bei Angabe der Quelle und
Übersendung eines Belegexemplares
ausdrücklich erlaubt.

Layout:

TYPOMETER · Satz- und Druckdienstleistung
Telefon (06652) 4718

Geschäftsstelle:

Propstei Johannesberg
36041 Fulda

Arbeitsgemeinschaft
Deutsche Fachwerkstädte e.V.
Telefon (0661) 3804439
Telefax (0661) 3803128

Internet:

www.fachwerk-arge.de

Deutsche Fachwerkstraße
Telefon (0661) 43680
Telefax (0661) 94250366

Internet:

www.deutsche-fachwerkstrasse.de

Wir trauern um unser Vorstandsmitglied

Bürgermeister a. D.

Hermann Müller

Hermann Müller war über Jahrzehnte Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und hat mit großem Engagement für die Fachwerkstädte, insbesondere das Fachwerk seiner Heimatstadt Idstein gewirkt.

Dem ehemaligen Bürgermeister von Idstein lagen lebendige Fachwerkstädte und das Leben in den Fachwerkstädten am Herzen und so vertrat er oft die Interessen der Deutschen Fachwerkstraße wie auch der Einzelmitglieder.

Hermann Müller hat erfolgreich – bis es die Krankheit nicht mehr zuließ – für das Fachwerk und Idstein gewirkt.

Wir fühlen mit der Familie und behalten Hermann Müller nicht nur als Förderer des Fachwerks, sondern als außergewöhnlichen Kollegen in Erinnerung.

Für den Vorstand und die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Deutsche Fachwerkstädte

Dr. h. c. Martin Biermann
Vorsitzender

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner
Geschäftsführer

Deutscher Fachwerkpreis 2014 wird Deutscher Fachwerkpreis 2015

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Aus verschiedenen organisatorischen Gründen mussten wir den für 2014 vorgesehenen Deutschen Fachwerkpreis auf das Jahr 2015 verlegen. Der entsprechende Vorstandsbeschluss dazu wurde in der Vorstandssitzung am 20. Januar 2014 gefasst. Die bereits eingegangenen Vorschläge werden weiter in der Reihenfolge ihres Eingangs behandelt.

Die unter Punkt „5.0 Zeitschiene“ genannten Termine ändern sich wie nachfolgend dargestellt. Wie bereits früher ausgeführt ändern sich die Ausschreibungsbedingungen und das Prozedere dabei nur unwesentlich gegenüber den früheren Auslobungen.

Ausschreibung Deutscher Fachwerkpreis 2015

1.0 Ziel

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte gibt Impulse und führt Initiativen zur Bewusstmachung des historischen Fachwerks durch. Alle Maßnahmen dienen zur Revitalisierung von einzelnen Gebäuden wie den Fachwerkstädten und weitergehend dazu, unsere Fachwerkstädte zukunftsfähig zu machen. Dazu hat die ADF zu ihrem 25-jährigen Jubiläum erstmalig 2001 und dann in den Jahren 2004 und 2009 den Deutschen Fachwerkpreis ausgelobt und vergeben. Der Erfolg war bei den drei Auslobungen im Hinblick auf Teilnehmer und Qualität der Sanierungsmaßnahmen außerordentlich. Der Deutsche Fachwerkpreis ist damit neben der Initiative „Fachwerk macht Schule“ und der „Fachwerktriennale“ ein weiterer Mosaikstein in der Palette von Dienstleistungen und Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft. Dabei soll der Preis auch weiterhin und langfristig zum einen zur qualitativen Verbesserung von Fachwerksanierungen führen und weiter durch Anreiz und Lob die Eigentümeraktivitäten steigern und zum anderen den Bekanntheitsgrad, das Image und das Selbstverständnis der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, noch mehr des Fachwerks, fördern.

2.0 Dotierung

Der Preis soll mit folgenden Preisgeldern und Anerkennungen ausgelobt werden:

1. Preis 3.000 Euro
2. Preis 2.000 Euro
3. Preis 1.000 Euro

Anerkennungen und Urkunden für vorbildliche Sanierungen

3.0 Wettbewerbskriterien

Der Deutsche Fachwerkpreis wird für herausragende Sanierungen oder Restaurierungen von Fachwerkgebäuden vergeben.

- 3.1 Es muss sich um ein Fachwerkgebäude oder doch weitgehend in Fachwerk errichtetes Gebäude handeln.
- 3.2 Das Gebäude muss in privatem Eigentum stehen.
- 3.3 Die Stadt, in welcher das vorgeschlagene Fachwerkhaus steht, muss der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte angehören.

- 3.4 Die Restaurierung oder Sanierung muss in den Jahren 2010 bis 2014 durchgeführt und spätestens bis zum Oktober des Jahres 2014 abgeschlossen sein.
- 3.5 Für die Beurteilung und Preisvergabe spielt es keine Rolle, ob die Sanierung oder Restaurierung mit öffentlichen Mitteln oder mit Eigenleistungen durchgeführt wurde.
- 3.6 Herausragende Bewertungskriterien sind:
- 3.6.1 Denkmalpflegerische Zielstellung, Denkmalpflegekriterien
 - 3.6.2 Die handwerkliche Qualität der Restaurierung
 - 3.6.3 Erfolge zur Energieeffizienz für das Gebäude
 - 3.6.4 Einordnung in Straßen- und Ortsbild bzw. in die Landschaft
 - 3.6.5 Beachtung regionaler Besonderheiten
 - 3.6.6 Gebäudenutzung

4.0 Ausschreibung, Vorschläge, Prozedere

Der Preis wird im April 2014 ausgeschrieben. Die Bekanntmachung der Ausschreibung für die Teilnehmer erfolgt im Mai 2014 durch die Städte der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte sowie – von den Mitgliedsstädten initiiert – über die Tagespresse.

Die Eigentümer von Fachwerkhäusern, welche die Rahmenbedingungen erfüllen und ihre Fachwerkgebäude in den genannten Zeiträumen restauriert haben, haben dann die Möglichkeit und Chance, bei ihrer Stadtverwaltung einen entsprechenden formlosen Antrag (Wettbewerbsantrag/-beitrag) bis zum 30. Oktober 2014 einzureichen.

Die Anträge sollen mindestens folgende Daten enthalten:

Fachwerkhaus: Adresse:
 Eigentümer: Baujahr/Bauzeit:
 Nutzung: Jahr der Fertigstellung der Restaurierung:
 Durchgeführte Maßnahmen:
 Energetische Sanierung/energetische Verbesserung?
 Besondere Gestaltung und Technik:
 Beteiligte Handwerker, Architekten, Ingenieure:

Neben diesen Daten sollen dem Antrag ein Bericht von zwei bis drei DIN A4-Seiten sowie drei bis fünf Fotos, nicht kleiner als 13 x 18 cm, beigefügt sein.

Die Mitgliedsstadt der ADF trifft eine Vorauswahl aus den eingereichten Beiträgen ihrer Stadt und sendet danach einen bzw. max. zwei Vorschläge an die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, Propstei Johannesburg, 36041 Fulda. Spätester Einsendetermin ist der 30. November 2014, Poststempel.

Die Geschäftsstelle der ADF unterzieht alle Vorschläge einer Vorprüfung. Dabei werden insbesondere die Einhaltung der Bedingungen und alle prüf- und messbaren Fakten bewertet. Vorschläge, die die Wettbewerbsbedingungen erfüllen, werden von Jurymitgliedern besichtigt und bewertet. Von den Ergebnissen der Bewertungen wird ein Prüfbericht erstellt.

Auf der Basis dieses Prüfberichts sowie der zur Verfügung gestellten Unterlagen einschließlich von Fotos ermittelt die unabhängige Jury dann die Preisträger. Die Ergebnisse der Jury-Sitzung werden in einem Protokoll festgehalten und dienen u.a. zur Erarbeitung der Laudatio wie auch der Presseberichte. Anlässlich der Mitgliederversammlung 2015 der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte werden den Preisträgern die Preise übergeben, d.h. die Urkunden und Preisgelder ausgehändigt.

5.0 Zeitschiene

April 2014

Ausschreibung

Mai 2014

Bekanntmachung der Auslobung mit dem Hinweis auf den neuen Titel „Deutscher Fachwerkpreis 2015“ durch die Mitgliedsstädte

bis 31. Oktober 2014

Einreichung der Vorschläge bei den Mitgliedsstädten

bis 30. November 2014

Einreichung der Vorschläge bei der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte

bis Mitte Februar 2015

Abschluss der Vorprüfung und der Besichtigungen

März 2015

Jurysitzung

April 2015

Preisverleihung anlässlich der Mitgliederversammlung 2015 der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte

6.0 Jury

Die unabhängige Jury setzt sich u.a. zusammen aus:

dem 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V.,

dem/der Geschäftsführer(in) der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V.,

dem Ehrenpräsidenten der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V.,

einem Vertreter der Denkmalpflege,

einem Vertreter des Handwerks und

dem Leiter der Beratungsstelle für Handwerk und Denkmalpflege, Propstei Johannesburg Fulda

Fulda, im Januar 2014

Klimaschutz – Energiewende – Wärmedämmung in der Diskussion

Allgäuer Baufachkongress

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Schwerpunkt des mit über 1.600 Kongressteilnehmern gut besuchten Baufachkongresses in Oberstdorf war das Thema Klimaschutz.

Am ersten Tag des Kongresses, dem sog. „Zukunftstag“ setzten sich unter der Moderation von Burkhard Fröhlich, dem Chefredakteur der Deutschen Bauzeitung eine Reihe von Wissenschaftlern mit dem Stand von Klimaschutz und Energiewende und der Diskussion um Dämmmaßnahmen auseinander.

Prof. Dr. Utz Claassen (Wirtschaftswissenschaftler und Unternehmensberater) provozierte mit: „Wir haben keine Energiewende – wir haben eine Energiewende-Ankündigung“ und weiter, dass zwar jeder die Energiewende will, aber niemand die ca. 1.000 Milliarden Euro, die der ehemalige Bundesumweltminister Altmeyer schätzt, bezahlen will.

Wichtig zum Thema eines erfolgreichen Klimaschutzes sind die von Prof. Claassen vorgelegten Zahlen und Tabellen. Danach ist der weltweite CO₂-Ausstoß in den letzten Jahren dramatisch angestiegen und dieser dramatische Anstieg ist noch nicht zu Ende. Der deutsche Anteil ist dabei gering; Selbst wenn wir bei uns die Energiewende schaffen würden, würde dies global kaum Einfluss haben. Deutschland gilt aber als Musterland in Sachen Klimaschutz und das „Erfolgsmodell“ könnte von anderen Staaten übernommen werden.

Wenn die globale Nachfrageentwicklung so bleibt wie bisher müsste man bis 2050 mit einem nahezu 100 % höheren Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß rechnen und bei einem Verbrauchsniveau wie heute in Europa wäre allein für China, Indien und Brasilien der Bau von über 5.000 - 500 Megawattkraftwerken notwendig.

Dr. Daniele Ganser (Historiker, Energie- und Friedensforscher, Basel) beleuchtete den heutigen Zustand und die zu erwartenden „Erfolge“ gesellschaftspolitisch. Ganser schockte die Kongressteilnehmer ebenfalls mit Zahlen: 88 Mio. Barrel Erdöl, d. h. rund 14 Milliarden Liter Erdöl werden derzeit weltweit täglich verbraucht. Die Finanzierung einer Energiewende hält der Referent aus der Schweiz mit Hilfe von Budgetumschichtungen durchaus für möglich und wies dabei auf die 700 Milliarden US Dollar hin, die Amerika jährlich für sein Militär ausgibt.



Insgesamt sieht Dr. Ganser deutlich alternative Möglichkeiten zu Erdöl, Gas, Kohle und Atomkraft mit Energieträgern wie z. B. Sonne, Wasser, Wind, Erdwärme, Holz, Biogas und Müll. Zur Wärmedämmung ist Gansers Aussage: „Die beste Energie ist die nicht verbrauchte Energie“.

Auch der Meteorologe Sven Plöger (Dipl.-Meteorologe bekannt vom TV Wetterbericht) fasste das Thema gesellschaftskritisch an, präsentierte dabei weiter erschreckende Zahlen, erläuterte Zusammenhänge und definierte Klima und Wetter. Auch Plöger zog dabei das Fazit: Klimaschutz – durch Energieeinsparung und effiziente Energienutzung – ist unumgänglich, wenn der drastische Klimawandel gebremst werden soll.

Näher auf das Tagesgeschäft beim Bauen ging dann Architekt Uli Hellweg mit Beispielen der internationalen Bauausstellung Hamburg (IBA) ein.

Hellweg plädierte für die „Rückbesinnung auf alte Werte“ und erläuterte dazu nicht nur bauliche oder stadtplanerische Konzepte, sondern auch die „Wiederentdeckung handwerklicher Traditionen“ und die Einbeziehung lokaler Handwerker wie die Bewohner in die Bauprozesse. Er demonstrierte seine Thesen mit gut gelungenen Beispielen der Hamburger Bauausstellung im Bereich von Hamburg-Harburg.

Der zweite Kongresstag mit dem Titel: „Modernisierungstag“ beschäftigte sich dann mit dem „Markt Bau“ mit Zahlen und Fakten zum „Zukunftsmarkt Modernisierung“, aber auch mit dem Dämmthema und provokanten Titeln wie: „Nicht zu dämmen, wäre Wahnsinn“ oder: „Macht gesund Wohnen Bauen teurer?“

Die Grundtendenz ist dabei eine positive nur leicht, aber dafür kontinuierlich wachsende Marktentwicklung bei etwa 25 % Neubau und 75 % Sanierungen bzw. Weiterentwicklung von Altbauten.

Es machte aber auch vor diesem Kongress die angeheizte Diskussion um Materialien, Dämmtechniken und Gefahren nicht Halt. Diese Diskussion ist auch wohl – wenn man die Titel und Texte in der Presse liest – noch lange nicht zu Ende. Dabei ist mit „lange nicht zu Ende“ nicht nur ein Zeitproblem, sondern auch das Ergebnis gemeint.

Insgesamt brillierten auf dem Allgäuer Baukongress zahlreiche Referenten mit äußerst aktuellen und interessanten Themen. Der Kongress selbst war mit über 1.600 Teilnehmern über drei Tage eine Meisterleistung an perfekter Kongressorganisation.

Und wie sieht es bei den Fachwerkbauten mit Klimaschutz aus?

Allem voran: Auch Fachwerkliebhaber, Fachwerkhausesigentümer und Fachwerknutzer tragen Verantwortung für Energieeinsparung, für die CO₂-Reduktion und umfassender, für den Klimaschutz.

Wenn Fachwerkhäuser Bestand haben sollen, im wahrsten Sinne des Wortes, zukunftsfähig sein sollen, dann müssen sie langfristig genutzt werden können. Dazu müssen sie nicht nur Gebäude- und Wohnstandards erhalten, die der Konkurrenz mit anderen Gebäudearten standhalten, sondern auch energetisch den von unserer Gesellschaft als dringend erkannten Zielen angepasst werden. Dies ist möglich, ohne den Charakter von Fachwerkhäusern zu zerstören.

Der schwierigste Punkt bei der Diskussion um die technische Umsetzung von energieeinsparenden Maßnahmen ist der Fakt, dass fast alle Diskussionen um diesen Punkt ausschließlich auf die Fassade, d. h. das freiliegende Fachwerk zielen. Dabei beträgt der Anteil der Fachwerkfassade gerade einmal

zwischen etwa 20 bis 25 Prozent der Gebäudehülle und das müsste wachrütteln, vielmehr aber noch, dass die erzielbaren Einsparungen nicht nur bei der Gebäudehülle, sondern auch z. B. mit den geeigneten Heizmedien, einem effektiven Heizkessel und intelligenter Regeltechnik und Leitungsführung zu erzielen sind.

Die Energieeinsparverordnungen (EnEV) – auch die EnEV 2014 – sind nicht für Fachwerkhäuser gemacht. Für den Bereich der Fachwerkhäuser wird in diesen Verordnungen zu viel Wert auf die nachträgliche Dämmung verschiedener Bau- oder Gebäudeteile gelegt und zu wenig der gesamte Primärenergieverbrauch und der Einsatz erneuerbarer Energien wie z. B. Geothermie gewürdigt. Fachwerkwände können vielfach nicht die in der EnEV geforderten Werte der Begrenzung des Wärmedurchgangs erfüllen – aber sie könnten und können durch Maßnahmen von dem Einsatz erneuerbarer Energien beginnend, geeigneten Kesseln, geeigneten Regelungen, aber auch Erhöhung der Dämmwirkung von unproblematischen Bauteilen energetisch so aufgerüstet werden, dass der Energieverbrauch auf einen Bruchteil des aktuellen Verbrauchs gesenkt würde.

Dabei ist auf zwei Punkte hinzuweisen. Über 40 Prozent der Altbau-substanz, also ein Vielfaches des Fachwerkbestandes, lässt sich aus technischen, stadtgestalterischen oder denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nicht auf der Außenfassade zusätzlich dämmen.

Gleichzeitig ist aber bekannt, dass ein Großteil der Kessel- und Regelanlagen, z. B. ohne Wärmerückgewinnung, veraltet ist und schon der Austausch der Kessel enorme Energiemengen einsparen würde.

Die beiden Einzelfaktoren stehen hier nur zur Sensibilisierung. Sie zeigen, dass allgemeingültige Regeln und Lösungen mit den derzeit vorhandenen technischen Möglichkeiten nicht unbedingt funktionieren.

Das Geheimnis liegt in der individuellen Behandlung des Einzelfalls, des einzelnen Fachwerkhauses, beginnend von der Analyse des Bestandes und zwar eben nicht nur der Umfassungswände, sondern auch allen heizungstechnischen Parametern.

Darauf aufbauend folgen dann Konzept und Planung, beginnend mit Überlegungen zu Heizmedien wie Holzpellets oder einer der zahlreichen Möglichkeiten von Geothermie. Anlagentechnisch lassen sich von kleinen Blockheizkraftwerken, auch mit der Koppelung von Wärme- und Stromerzeugung ausgehend, der Wahl des Kessels und geeigneter Leitungsführung und Regeltechnik große Einsparungen erzielen. Schließlich bieten die wärmetechnische Verbesserung der Außenhaut oder auch z. B. der Trennwände zu nicht oder niedriger beheizten Räumen viele Möglichkeiten zur Einsparung, ohne das Fachwerk anzugreifen. Und eine weitere Ressource zur Einsparung sind vielfach die Dämmung von Kellerböden und Dachdecken.

Da die Gebäude, die wir in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts saniert haben, heute auch nicht mehr einen zeitgemäßen Wohnkomfort aufweisen, ist es ratsam, eine energetische Aufwertung mit einer allgemeinen Sanierungsmaßnahme zu verbinden. Bei Finanzierungen und Förderungen hat sich die Bundesregierung darauf eingestellt, z. B. mit maßgeschneiderten Förderprogrammen und „Sonderkonditionen“ für Denkmale bei der KfW zu helfen.

Das Programm sowie umfangreiche Informationen zu den behandelten Themen sind in der Publikation von Prof. Manfred Gerner „Fachwerk macht Schule“ anschaulich aufbereitet.

4. Südniedersächsischer Fachwerktag in Hann. Münden am 29. November 2013

Diana Joneitis

Am 29. November 2013 veranstaltete die Stadt Hann. Münden den 4. Südniedersächsischen Fachwerktag. Gerichtet war die Veranstaltung an (Fachwerk-)Hausbesitzer, Denkmal- und Heimatpfleger, Handwerker, Planer und Architekten, Personen aus Politik und Verwaltung, Geschichts- und Kulturvereine, BürgerInnen sowie Touristen. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Initiative Fachwerkfünfeck statt, die von den Städten Duderstadt, Einbeck, Hann. Münden, Northeim sowie Osterode am Harz getragen wird. Ziel ist die Erhaltung und Entwicklung der südniedersächsischen Region. Die vielfältige Fachwerklandschaft in Südniedersachsen soll durch den Ausbau der Kooperationen auf interkommunaler Ebene in Europa gestärkt werden. Der Höhepunkt des Tages war die feierliche Unterzeichnung einer Willensbekundung der BürgermeisterInnen aller Städte des Fachwerkfünfecks.

Das Programm hielt für die Gäste interessante Vorträge bereit. Der Referent Dirk Puche, Planungsgruppe Lange Puche GmbH stellte den Managementplan Fachwerkfünfeck Südniedersachsen vor. Frau Prof. Birgit Franz, HAWK Hildesheim, Holzminden, Göttingen referierte zum Thema „Regionale Koordinierungsstelle Fachwerk-Stadt“. „Weltkulturerbe Bergpark Wilhelmshöhe – eine Chance für die Region“ war Thema des Vortrages von Prof. Gerd Weiß, Präsident des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege. Herr Stützer, Fachwerk21, hatte Gelegenheit, seine FachwerkAPP dem Publikum zu präsentieren.

Auch die Arbeitsgemeinschaft hat die Einladung gerne angenommen. Frau Diana Joneitis sprach zum Thema „Regionale Kompetenz Fachwerk – Steuern und Sensibilisieren, Motivieren und Mobilisieren“. Ihr Vortrag wird hier in Auszügen abgedruckt. Nachdem Sie die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft und ihrer Arbeitsgruppen im Allgemeinen vorgestellt hatte, ging sie näher auf die Initiative „Fachwerk macht Schule“ ein, die von der AG Bildung und Recht getragen wird:

>>Die 2004 ins Leben gerufene pädagogisch motivierte Initiative zielt darauf ab, sowohl Lehrer als auch Schüler für das Thema Fachwerk als Baukultur zu interessieren sowie auch das Bewusstsein für das kulturelle Erbe zu sensibilisieren. Die Seminare wurden bereits in zahlreichen Mitgliedsstädten, so z.B. auch in Duderstadt und Hann. Münden, die von Beginn an dabei waren, erfolgreich durchgeführt.

Die Initiative hat zum Ziel, das über Jahrhunderte in Mitteleuropa vorherrschende Baugesfüge als wesentlichen Teil der ländlichen wie städtischen Kultur zu vermitteln und das Bewusstsein für die besondere Qualität des Fachwerkgefüges als nachhaltige und damit auch zukunftsorientierte Bauweise zu stärken.

Es kann im Rahmen der vorgegebenen Möglichkeiten in das Curriculum verschiedener Schulfächer, wie Heimat- und Sachkunde oder Technikunterricht eingefügt werden. Fachwerk als konstruktives Gefüge, als historische Bauform und damit auch als Lebensraum oder auch als nachhaltige Bauweise können im Unterricht thematisiert werden. Die Initiative ist für alle Schulformen und Altersstufen geeignet und kann als Lehrer- oder auch Lehrer/Schüler-Seminar veranstaltet werden.

Damit ist das Seminar sowohl eine Schulung für die Lehrer, die es in der Folge in ihren Lehrplan mit aufnehmen können, aber auch für die Schüler, die es in ihre Lebenswelt integrieren und zugleich auch an ihre Eltern weiter geben. Fachwerk war über viele Jahrhunderte die fast ausschließliche Bauweise in Mitteleuropa. Sie stellt mit über 2,4 Millionen Bauten auch heute noch einen beträchtlichen Anteil der Bausubstanz in der Bundesrepublik Deutschland. Fachwerk mit vielen regionalen Ausprägungen wie hier in Südniedersachsen bildet damit einen wesentlichen Teil unserer Baukultur und somit unserer Kultur überhaupt. Für die Zukunft des Städte-5-Ecks ist es von zentraler Bedeutung, nachfolgende Generationen für das Leben und Aufwachsen in ihren Fachwerkhäusern zu sensibilisieren.

Hier in der Südniedersächsischen Fachwerklandschaft leben und arbeiten viele Lehrer und Schüler mit ihren Familien in historischen Fachwerkgebäuden. Die Initiative „Fachwerk macht Schule“ sensibilisiert für das unmittelbare Lebensumfeld in seiner ganzen Komplexität. Lehrer sind hierbei die Multiplikatoren, die das Wissen um eine Baukultur, die wesentlich das Nahfeld der Schüler prägt, auch auf ganz praktische und spielerische Weise weitertragen. Kinder und Jugendliche erfassen ihre Umwelt mit allen Sinnen und bilden durch positive Erlebnisse eine Wertschätzung für die an sie herangetragenen Themen aus. Ihre Erfahrungen tauschen sie im familiären Umfeld aus und steigern somit zugleich das Interesse und schärfen die Aufmerksamkeit im Familien- und Freundeskreis.

Diesen positiven Multiplikationseffekt gilt es zu nutzen. Andere Bereiche haben diesen Nutzen längst für sich erkannt. Gesundheits- und Ernährungslehre oder anders ausgedrückt die Gesundheitserziehung beginnend bei Kleinkindern in den Kindergärten bis hin zu den Schulen haben nicht nur zum Ziel, allein die Kinder schon von klein auf für eine gesunde Lebensweise zu sensibilisieren und ungünstig gesetzte Schwerpunkte der Elternhäuser auszugleichen. Die Kinder geben ihr Wissen zum einen weiter und zum anderen werden die Eltern in die Organisation, z.B. beim gesunden Frühstück im Kindergarten, involviert. Hierdurch entsteht sowohl ein langfristiger Erziehungseffekt bei den Kindern und so – so ist zumindest zu hoffen – auch ein mittelfristiger in der familiären Umgebung. Bezogen auf die Initiative „Fachwerk macht Schule“ ist von einem ähnlichen Effekt auszugehen.

Die Seminare sensibilisieren für die Baukultur Fachwerk. Mit den gewählten Schwerpunkten lässt sich somit der Umgang mit dem unmittelbaren Lebensumfeld steuern. Im Rahmen des Seminars oder in dessen Folge können einzelne Projekte veranstaltet werden – mit geringem Aufwand Malwettbewerbe oder aufwendiger die Gestaltung eines öffentlichen Platzes – die einerseits die Schüler zur Teilnahme mobilisieren. Zum anderen motivieren die Projekte durch ganz konkrete praktische Maßnahmen Kinder und Jugendliche, ihre Umwelt aktiv zu gestalten. Dies hat einen anderen, einen wertschätzenden Umgang mit den Dingen in der Umgebung zur Folge.

Was Sie und ich, was Erwachsene als markante Punkte in einer Stadt als prägend und wichtig empfinden, muss noch lange nicht für Kinder und Jugendliche gelten. Sehen wir also das Rathaus, ein Theater oder ein anderes historisches Bauzeugnis als markant und ortsbildprägend an, so ist das für die nachwachsende Generation nicht unbedingt der Fall. Orte an denen sie sich treffen, mit denen sie wesentliche Freizeitaktivitäten verbinden, sind jene, denen eine große Bedeutung zugemessen wird. Mitunter sind das Einkaufszentren, Fastfood Restaurants oder die Bushaltestelle. Initiativen wie „Fachwerk macht Schule“ sollen dazu dienen, die eigene Umwelt bewusster wahrzunehmen. Ohne hier einen wertenden Maßstab ansetzen zu wollen. In der Regel liegt im Fokus der menschlichen Wahrnehmung das, was das tägliche Leben bestimmt. Es muss also gelingen, historische Bausubstanz wieder mehr in den Fokus der Wahrnehmung zu rücken, also mehr in den Lebensalltag einzubinden. Das heißt in der Konsequenz, dass es über die

selbstverständliche tägliche Nutzung durch Wohnen und Arbeit im Fachwerkhaus hinausgehen muss.

Dass das Thema der Vermittlung von Baukultur und Denkmalpflege derzeit sehr aktuell ist, belegen die zahlreichen Projekte von Verbänden, Fachvereinigungen und andere Akteuren. Ausdruck findet die Aktualität nicht zuletzt in dem vom Bund und Heimat geplanten Methodenhandbuch zur Vermittlung von Baukultur und Denkmalpflege – auf das ich an dieser Stelle verweisen möchte. Nicht unerwähnt sollen auch die denkmalpädagogischen Programme einzelner Landesdenkmalämter bleiben, wie z.B. das Modellvorhaben hier in Niedersachsen „denkmal an schule“, das einen zukunftsfähigen Beitrag für die Erhaltung des Kulturerbes und zur Förderung der Baukultur leisten möchte und sich daher im Kontext der UNESCO Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sieht.

Nur wer um die Bedeutung des kulturellen Erbes weiß und sich seiner einmaligen, unwiederbringlichen Natur bewusst ist, bemüht sich, es zu erhalten. Dies gilt nicht nur für den Nachwuchs. Insbesondere die Eigentümer von Fachwerkhäusern sind unsere Ansprechpartner.<<

Im Anschluss stellte Frau Joneitis die mit Bundesmitteln geförderten Projekte Fachwerktriennale 2009 sowie 2012 vor und informierte über die Triennale 15 „Fachwerk – Impulse aus der Wirtschaft“, das ebenfalls durch die Nationale Stadtentwicklungspolitik gefördert wird. Weitere Schwerpunkte ihres Referates waren die vielfältigen Tätigkeiten der Deutschen Fachwerkstraße, der touristische Part der Arbeitsgemeinschaft, und welche Strategien das Städtefünfeck künftig verfolgen könnte:

>>Die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte hat die Bedeutung des Tourismusmarketings für ihre Mitgliedsstädte vor nun mehr als 23 Jahren erkannt. Aus einer Arbeitsgruppe Tourismus ist 1990 eine der heute beliebtesten Ferien- und Kulturstraßen hervor gegangen. Die Deutsche Fachwerkstraße zählt

augenblicklich rund 100 Mitglieder und es freut uns, dass auch im kommenden Jahr die Gemeinschaft wachsen wird.

Fragen Sie Touristen nach den Vorteilen oder dem Besonderen einer Fachwerkstadt, so würden sie häufig folgende oder ähnlich lautenden Antworten erhalten: „die Ruhe genießen und den Stress abbauen“, „Abstand vom Lärm der Großstadt gewinnen“, „die gemütliche, liebevolle Atmosphäre aufnehmen“ und schließlich „die alten Mauern haben etwas zu erzählen“. Dies beschreibt den Standortvorteil von Fachwerkstädten – von dem bereits die Rede war. Was andere suchen und müßig neu erschaffen – nicht ohne entsprechenden Gegenwind – ist in den Fachwerkstädten längst vorhanden – oder anders ausgedrückt – noch vorhanden. Und diesen Vorteil gilt es auch hier in Südniedersachsen gegenüber Städten, die in Folge der flächenhaften Zerstörung des 2. Weltkrieges und / oder dem Modernisierungswunsch der Nachkriegszeit ihre historische Bausubstanz einbüßen mussten, zu nutzen. Noch vor wenigen Jahrzehnten war der Glaube an den Fortschritt groß, waren historische Bauwerke insbesondere Fachwerkhäuser ein ökonomisches, ein wirtschaftliches Hindernis – quasi ein Klotz am Bein des Fortschrittes. Vielerorts mussten sie weichen.

Und was der 2. Weltkrieg nicht ohnehin schon zerstört hatte, wurde bereinigt – klare, saubere Strukturen mit viel Platz waren das Ziel. Doch diese Strukturen, gerade in den großen Städten, sind aufgrund des Investitionsdrucks längst verdichtet. Den künstlich geschaffenen, oft anonymen Straßenzügen und Plätzen fehlt das Individuelle. Rekonstruktionen scheinen vielerorts die Lösungen zu sein – auch wenn sie nie Vorhandenes neu erschaffen, wie in Dresden rund um die Frauenkirche. Sie bedienen ein Bedürfnis, das von unserer schnelllebigen Gesellschaft hervorgebracht wird: was gerade noch aktuell war ist eben schon veraltet. Da nimmt es nicht Wunder, dass die Menschen das Verlangen nach Konstanten im

Leben suchen, nach dem Beständigen in ihrer Umgebung. Daher ist der Wunsch, den historischen Wurzeln zu begegnen in der Bevölkerung deutlich spürbar. Da wo sie nicht mehr sichtbar sind, versucht man durch Wiederaufbau oder Rekonstruktion die Lücken zu schließen. In den letzten Jahren ist in den Feuilletons der großen Zeitungen immer wieder die Rede vom „Rekonstruktionswahn“ in Deutschland. Hanno Rautenberg stellte in DIE ZEIT¹ die Frage: „Woher dieser Drang zum Retrobauen? Für manche zeigt sich darin der Geist einer restaurativen Gesellschaft, die Trost und Zuflucht sucht in verblichener Schönheit. Andere sprechen von einer längst überfälligen Wiedergutmachung an den moderngebeutelten Städten. Vermutlich ist auch an beiden etwas dran. Doch spiegelt sich in vielen Rekonstruktionen vor allem eines: unser verändertes Verhältnis zur Zeit. Die Zukunft ist nicht mehr was sie war und die Vergangenheit auch nicht.“

Aus welcher Richtung der Wunsch nach den historischen Wurzeln, der Ausdruck im Nachbau von Fassaden findet, auch herrühren mag, entscheidend ist für die Fachwerkstädte auch in Südniedersachsen eines: Sie haben was andere nicht haben – historisch gewachsene Altstadtkerne, die in ihren Fachwerkhäusern vor allem Authentizität widerspiegeln. Den Wunsch nach Konstanten bedient das Städte-5-Eck auf Grund seiner herausragenden Substanz auf natürlich Weise. Die Häuser haben ein Gesicht. Jede einzelne hat eine Geschichte zu erzählen – für manchen mögen sie sogar ein Gefühl von „Wir waren schon immer da und werden auch immer bleiben“ vermitteln. Hierbei geht es nicht um einen rückwärtsgewandten Blick oder Vergangenheitsdenken. In der aktuellen, gerade dargestellten Situation ist das historische Gewachsene angesagter denn je. Authentizität und Regionalität liegen im gesellschaftlichen Trend, sowohl in Deutschland als auch in Europa. Das Fachwerk reflektiert regionale Baukultur, Wohnkultur, Lebenswelt, Handwerk und Tradition hier in Südniedersachsen. Fachwerk als nachhaltige Bauweise besteht – gut gepflegt und bewohnt – mit regionalen und nachwachsenden Baustoffen aus der Natur seit Jahrhunderten und dient auch für zeitgenössisches Bauen als Vorbild. Hinzu treten regionale Produkte und Handwerksleistungen, die eng in Verbindung mit Fachwerk stehen können. Jede Investition in das Fachwerk ist eine Investition in das Handwerk, in den Handel und in die Lebensqualität im Städte-5-Eck.

Das Hauptkapital – nämlich die regionale Kompetenz Fachwerk – ist also vorhanden – es gilt den Schatz zu heben. Dabei unterstützt die Deutsche Fachwerkstraße ihre Mitgliedsstädte in ganz Deutschland. Der Besucher kann auf rund 2800 Kilometern durch 700 Jahre Fachwerkgeschichte reisen und auf seinem Weg zahlreiche deutsche Städte mit ihrer historischen Bausubstanz entdecken. Die Fachwerkstraße verbindet Städte in sechs Bundesländern: Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg. Sie verläuft von der Elbe bis zum Bodensee und präsentiert eine Qualität und Quantität im Fachwerkbestand, der weltweit seinesgleichen sucht.

Die Straße ist in sechs Regionalstrecken untergliedert, die die regionale Fachwerkausprägung präsentieren. Genau vor einer Woche hat die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte während einer Pressekonferenz in Celle die neue Regionalstrecke „Von der Elbe bis zum Harz“ unter dem Slogan „Die Schönsten im Norden“ vorgestellt. Die neue Regionalstrecke verbindet 21 Städte in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt und ermöglicht eine Rundreise beginnend an der Nordseeküste über die norddeutsche Tiefebene mit der Mittelweserregion, das Leinetal zum Eichsfeld, die Reise führt durch den Harz, das Braunschweiger Land und die Lüneburger Heide zurück zur Küste bis zur Altmark und das Wendland. In Südniedersachsen gehören Einbeck, Nordheim, Duderstadt sowie Osterode zu den Schönsten im Norden. Hannoversch Münden ist im Städte-5-Ecke das Bindeglied zur

¹ Hanno Rautenberger: Jetzt ist Früher heute, in: Die Zeit, Nr. 4, 19. Januar 2012

Regionalstrecke vom „Vom Weserbergland über Nordhessen zum Vogelsberg und Spessart“. Die Straßenkarten beinhalten auch die Radwanderwege, die entlang der Fachwerkstraße verlaufen. So können Gäste sowohl mit dem Auto, dem Wohnmobil und aktiv mit dem Fahrrad die Fachwerkstädte entdecken.

So vielseitig wie sich die Regionalstrecke hier im Norden hinsichtlich der Fachwerkkultur und der Landschaft zeigt, so vielfältig sind ganz Niedersachsen und dessen Süden als Reiseziel. Niedersachsen gehört laut Aussage des Deutschen Reiseverbandes nach Bayern und Mecklenburg-Vorpommern zu den drei beliebtesten Reiseländern Deutschlands. Daher ist wie in ganz Deutschland Tourismus ein wichtiger Treiber für Wirtschaft und Wachstum und damit eine zentrale Säule der Landespolitik, wie das niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr verlauten lässt². Mit einem Umsatz von 15 Milliarden Euro und etwa 340.000 Arbeitsplätzen hat der Tourismus als Wirtschaftszweig für Niedersachsen eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung. Die Tourismuspolitik der niedersächsischen Landesregierung hat daher auch zukünftig das Ziel, die Marktposition der niedersächsischen Tourismuswirtschaft zu stärken und auszubauen. Um die Wettbewerbsfähigkeit weiter zu entwickeln, wurden touristische Masterpläne³ erarbeitet, die einige Destinationen in Niedersachsen im Fokus haben, hierzu zählen auch das Weserbergland und der Harz, von denen die Städte der Südniedersächsischen Fachwerklandschaft partizipieren können. Den Masterplänen ist eine umfangreiche Studie voran gegangen, die folgendes Fazit aufstellte: „Zukünftig wird es darum gehen, gemeinsame finanzielle und organisatorische Ressourcen sowie individuelle Kompetenzen zu bündeln, um mit nachfragebezogenen touristischen Urlaubsthemen gezielt an bestehende und neue Zielgruppen heranzutreten und die touristischen Destinationen Niedersachsens erfolgreich im stärker werdenden nationalen und internationalen Wettbewerb zu positionieren.“

Das Regionsprojekt Fachwerklandschaft Südniedersachsen trifft eben diesen Nerv und nutzt in Zeiten knapper werdender Ressourcen die Synergieeffekte der Kooperation „Städte-5-Eck“. Welche Schwerpunkte sind jedoch zu setzen, um gemeinsam vom Wirtschaftspotential der Tourismusbranche zu profitieren?

Zu den beliebtesten Urlaubsarten zählen in Niedersachsen u.a. Städtereisen und Urlaub auf dem Land. Radfahren, Wandern, Reiten, Sehenswürdigkeiten besuchen und der Genuss von regionalen Spezialitäten spielen für den Tourismus eine wichtige Rolle. Aktivurlaub, Wellness- und Gesundheitsurlaub gewinnen immer mehr an Bedeutung. Hier liegt auch das Potential in Südniedersachsen: Einbeck lockt neben der historischen Bausubstanz und seiner Lage Radfahrer auch mit einem modernen Fahrradmuseum. Duderstadt verbindet Fachwerk mit intensivem Stadtgrün, Hann. Münden bietet zudem Sport- und Kulturangebote, Northeim zieht mit seiner Seenplatte Wassersportler an und Osterode ist durch seine Lage am Harz eine perfekte Basisstation für Wanderer – alles immer in Verbindung mit Fachwerk. Immer größerer Beliebtheit erfreuen sich im Harz und im Weserbergland auch Motorradtouren. Das Städte-5-Eck kann für den Motorradtourismus in der Region ein Bindeglied darstellen, das mit reizvollen Streckenzielen aufwarten kann. So weit so gut. Doch noch immer prägt Niedersachsen aber das alte Image des „Rentnerparadieses“ schlecht hin. Ein Image, das zunächst einen großen Teil der Gesellschaft auszublenden scheint. Doch liegt in den Möglichkeiten, die die Fachwerkstädte hinsichtlich Bildung und Kultur sowie in ihrer nächsten Umgebung für Aktivurlaub bieten, ein enormes

Potential, auch jüngere Gäste anzulocken. Ansatzpunkte können die vier gesellschaftlichen Haupttrends sein: die Menschen wollen mehr erleben, es soll bequem und einfach sein, Gesundheit und Nachhaltigkeit gewinnen stetig an Bedeutung und die Gäste wollen zu sich finden. Während die Fachwerkstädte in Südniedersachsen sicher bereits jetzt den ganz wesentlichen Wohlfühlfaktor bedienen, so ist im Erlebnisangebot noch viel Entwicklungspotential vorhanden. Der Freizeitfaktor spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Betrachtet man die 100 beliebtesten Reiseziele Deutschlands⁴, so folgt auf Platz 1 mit Schloss Neuschwanstein immerhin der Europa Park in Rust, der größte Freizeitpark im deutschsprachigen Raum. Das bedeutet, dass für die klassischen kulturtouristischen Ziele der Wettbewerbsdruck wächst, da sie sich in bester Gesellschaft mit Freizeitparks, Zoos und Einkaufszentren befinden.

Jedoch wird es alle, die im Sektor Kultur und Tourismus beschäftigt sind, freuen zu hören, dass auch Kultur im gesellschaftlichen Trend liegt und einer von sechs Faktoren ist, die das Image eines Landes ausmachen. Kulturpotential hat Südniedersachsen mit seinen Fachwerkstädten reichlich zu bieten. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass gerade einmal 5% der Gäste überzeugte Kulturtouristen sind. Die übrigen 95% sind Gelegenheits- oder Zufallskulturtouristen. Es ist also wichtig, die Gelegenheit zu verstetigen und den Zufall zu steuern. Dies kann nur durch ein konsequentes Tourismusmarketing gelingen. Einen wichtigen Anteil daran trägt für das Städte-5-Eck die Deutsche Fachwerkstraße, die anhand verschiedener Produkte Gäste in die deutschen Fachwerkstädte locken möchte. Neben der bereits erwähnten Regionalstreckenkarte „Die Schönsten im Norden“ – die es natürlich auch für alle anderen Regionalstrecken gibt, haben wir jüngst einen neuen Bildband zur Deutschen Fachwerkstraße heraus gegeben. Es vereint in einem Buch 97 attraktive Reiseziele in ganz

² http://www.mw.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=26577&article_id=89220&psmand=18 (19.11.2013)

³ Touristische Entwicklungsstrategie Niedersachsen 2015. Management Summary eines Gutachtens der Deloitte&Touche GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ergänzt durch einen Beitrag der GfK. Hannover. Julie 2010.

⁴ <http://www.germany.travel/de/staedte-kultur/top-100/top-100.html> (19.11.2013)

Deutschland. Das Vorwort stellt die Deutsche Fachwerkstraße in all ihren Facetten vor. Anschließend folgen die sechs Regionalstrecken der Deutschen Fachwerkstraße. Jede der Regionalstrecken wird mit einer Übersichtskarte sowie einem einleitenden Kapitel zum Streckenverlauf und den regionalen Besonderheiten des Fachwerks vorgestellt. Es folgen zu jeder Fachwerkstadt eine Zusammenfassung der Stadtgeschichte und eine Beschreibung der touristischen Sehenswürdigkeiten. Jede Stadt informiert zudem übersichtlich gegliedert über Zahlen und Fakten, die wichtigsten Feste und Feiern sowie den Kontakt zur Touristinformation. Ein umfangreiches Glossar führt anschaulich in die wesentlichsten Begriffe der Fachwerkbauweise ein und rundet das Buch ab.

Der Bildband macht Lust zum Reisen und bietet mit seinen Straßenkarten und den detaillierten Kontaktinformationen die ideale Grundlage für die Reiseplanung und für die schnelle Auskunft unterwegs. Gleichzeitig wird aber auch der Anspruch deutlich, dass das Buch für die Baukultur Fachwerk in seine vielseitigen Facetten sensibilisieren soll. Es bringt damit den grundsätzlichen Anspruch der Deutschen Fachwerkstraße zum Ausdruck: Tourismus dient nicht dem Selbstzweck, sondern auch dem Erhalt des kulturellen Erbes.

Von großer Bedeutung ist für die Südniedersächsischen Fachwerkstädte vor allem der Kultur- und Städtetourismus. Einerseits weil die Städte mit ihrem Fachwerkbestand und historischen Altstädten natürlich das ideale Ziel für den kulturinteressierten Städtetouristen darstellen. Und andererseits weil der Städtetourismus boomt. Kurzzeit- und Tagesreisen liegen im Trend. Die Verbindung der fünf Städte bietet somit ein ideales Ziel für Städterundreisen. Kooperationen der Hotellerie und der Gastronomie der fünf Städte können die Gäste von Stadt zu Stadt locken. Eine regionale Touristenkarte – nennen wir sie mal „Südniedersächsische Fachwerk-Karte“ – kann

die Verbindung der Region als touristische Destination verdeutlichen und die Gäste mit Rabatten oder kostenfreien Angeboten in die Fachwerkstädte ziehen.

Aber auch wenn der Kulturtourismus ein blühender Zweig ist, muss festgestellt werden, dass das Image historischer Städte hinsichtlich der Qualität optimierungsfähig ist. Um wettbewerbsfähig zu bleiben oder auch zu werden, muss sich der Anbieter auf die Freizeitgewohnheiten der Kunden einstellen, z. B. hinsichtlich der Öffnungszeiten und der persönlichen Betreuung. Vor allem muss der Ansatz ganzzeitlich sein, denn das einzelne Event erreicht die Besucher nicht dauerhaft. Um die Qualität in den Städten für den Kulturtouristen zu steigern und zu verstetigen, bietet die Deutsche Fachwerkstraße ein Gästeführerseminar an. Diese finden mehrmals im Jahr in der Propstei Johannesberg in Fulda statt. Die Veranstaltungsreihe ist in Blöcke aufgeteilt – derzeit sechs Themenbereiche, die sich mit Denkmalschutz, Fachwerkkonstruktionen, der Entwicklung des Fachwerks, der Vermarktung einer Fachwerkstadt, der Baustilkunde und Kunstgeschichte und dem persönlichen Auftritt eines Gästeführers befassen. Wenn alle Blöcke absolviert sind, erhalten die Gästeführer ein Diplom. Auch die Städte, die die Gästeführer zu uns endsenden können, haben davon ihren Vorteil, denn sie dürfen dann mit geschulten Gästeführern der Fachwerkstraße werben. Die regionale Kompetenz Fachwerk kann somit durch fachkundige Gästeführer, die ihre Stadt an vorderster Front vertreten und vermarkten, dem Gast vermittelt werden. Das trägt zu einem qualitativ hochwertigen Tourismusangebot bei. Nur wenn das Produkt qualitativ stimmt, ist das Marketing sinnvoll und erfolgreich.

Die Tourismuslandschaft und auch der Gast haben sich maßgeblich geändert. Gäste sind anspruchsvoller und reiseerfahrener geworden. Neben den Badegästen an der Küste besuchen Niedersachsen komfort- und gesundheitsorientierte Best Ager, ältere Stammurlauber, vielseitig interessierte Städteurlauber und erlebnisorientierte Familien. Qualität geht für diese Zielgruppen vor Quantität, wobei ein gutes Preis-/ Leistungsverhältnis zu beachten ist. Idyllische Fachwerkbauten und Ensembles bieten für hochwertige Hotellerie und Gastronomie das ideale Ambiente und ermöglichen den Gästen die perfekte Kulisse zum Wohlfühlen.

Doch neben den vorgestellten Stärken zeigte die von der niedersächsischen Landesregierung in Auftrag gegebene Studie auch, dass es an einigen Punkten für das ganze Bundesland Nachholbedarf gibt: da Tourismus oft als freiwillige Aufgabe gesehen wird, gibt es häufig ein zu geringes Marketingbudget auf regionaler Ebene, das zur Verfügung steht, um eine Region oder Stadt zu bewerben. In zahlreichen Orten ist auch die touristische Infrastruktur veraltet und einige Regionen sind selbst mit dem Auto schwer zu erreichen. Diese Wettbewerbsnachteile gilt es künftig als Handlungsansätze zu nutzen.

Für das Weserbergland sieht die Studie vor allem die historischen Städte mit ihrer Fachwerksubstanz, die beeindruckenden Flusslandschaften sowie die Wander- und Radwege als besondere Vorteile an. Der Harz wird als etablierte Wintersport- und Wanderregion mit ausgezeichneten Heilbädern und Kurorten wahrgenommen. Handlungsbedarf wird für beide Regionen vorwiegend in den ausstehenden Investitionen für touristische Einrichtungen und ein hoher Leerstand in den Ortslagen gesehen. Hervorzuheben ist außerdem eine schwache Markenwahrnehmung und unzureichend ausgebaute Alleinstellungsmerkmale.

Eine Profilschärfung durch ein konsequentes Themenmarketing ist also auch für die Mitglieder des Städte-5-Ecks dringend geboten. Von den befragten

Touristen sahen sich viele nur mangelhaft über touristische Angebote und Möglichkeiten informiert. Eine konsequente Kommunikation und Vermittlung ist daher notwendig⁵.

Um ein Profil zu schärfen ist es im Vorfeld zunächst einmal wichtig, eine Marke zu entwickeln, denn ohne Marke kein Marketing. Das setzt einen langjährigen Prozess voraus. Das Markenprofil muss mit wenigen Worten für den Gast klar erkennbar sein und ansprechen. Hierzu gehört zunächst einmal ein Logo und günstigerweise ergänzend auch ein Slogan, wie z.B. „Fünf auf einen Streich“ oder „Wir sind fachwerkcompetent“. Deutlich muss daraus hervorgehen, wo das Städte-5-Eck zuhause ist, was die Fachwerklandschaft Südniedersachsen von anderen unterscheidet und was sie ausmacht. Denn eine Marke ist nicht nur Logo und Slogan, es muss deutlich werden, wofür das Produkt steht.

Hierfür ist nicht nur die Wahrnehmung unter den Touristen von Bedeutung. An erster Stelle sind die Bewohner der Region ins Auge zu fassen, um durch Vernetzung und Identitätsstiftung ein „Wir-Gefühl“ zu erzeugen, das dann an die Gäste weitergetragen wird. Die Idee von der Fachwerklandschaft Südniedersachsen muss in die Bürgerschaft getragen werden, um so ein Anker der örtlichen Identität zu werden. Die Kompetenz, die in dieser Region auch im Fachwerk liegt, ist daher auf allen Ebenen zu kommunizieren.

Partner können hierfür Bauvereine, Heimatvereine, Geschichtsverein, Bürgerinitiativen und der einzelne Bürger sein. Sie können Träger und Impulsgeber für Projekte werden, die ganz konkrete Ziele vor Augen haben. Erfolgreiches Beispiel mit deutschlandweiter Ausstrahlung und Wahrnehmung nicht nur in Fachkreisen ist das Projekt 9x24 in Hann. Münden. Hierbei wurde deutlich, wie das Engagement Einzelner für ein Fachwerkhaus private Personen, aber auch Menschen aus Handwerk und Wirtschaft mobilisiert hat, sich für ihre Stadt und das kulturelle Erbe einzusetzen. Solche Projekte benötigen viele Nachahmer, vor allem aber auch Unterstützung auf breiter, öffentlicher Ebene, um den Effekt – nämlich der regionalen Kompetenz Fachwerk Wertschätzung entgegen zu bringen – zu verstetigen.

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure dient gleichzeitig dazu, die Identität „Städte-5-Eck“ in die Bevölkerung zu tragen, um die örtliche Wertschätzung des baukulturellen Erbes Fachwerk zu steigern. Denn ohne

die Verortung durch Sensibilisierung und Wahrnehmung in der Region ist eine Ausrichtung und Ausstrahlung über die Region hinaus auf nationaler und internationaler Ebene im touristischen Bereich nicht möglich. Bildlich ausgedrückt: Man kann keinen Balkon bauen, wenn es nicht das entsprechende Haus mit einem stabilen Fundament und tragenden Wänden gibt, woran er befestigt werden kann.

Ziel muss es also auch weiterhin sein, die Gesellschaft für die regionale Fachwerkkultur zu sensibilisieren, durch gezielte Projekte die Zukunftsfähigkeit der Fachwerkstädte erfolgreich zu steuern, die Gäste in der Welt zu mobilisieren, die Fachwerkstädte in Südniedersachsen zahlreich zu besuchen und vor allem alle, sowohl die Bürger also auch die Akteure auf institutioneller Ebene weiterhin zu motivieren, ihr Fachwerk zu erhalten, weil es ein großes Potential für die Region Südniedersachsen birgt und ihr Kapital ist.<<

Der 4. Südniedersächsische Fachwerktag verlief erfolgreich und bot den Gästen neben interessanten Informationen Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch. Es bleibt der Initiative zu wünschen, dass engagierte Mitarbeiter und Bürger der Städte das Projekt tragen und somit in die Praxis umsetzen sowie zahlreiche Touristen, die die Schönheit und Vielfalt des Städtefünfecks entdecken.

⁵ Touristische Entwicklungsstrategie Niedersachsen 2015. Management Summary eines Gutachtens der Deloitte&Touche GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ergänzt durch einen Beitrag der GfK. Hannover Julie 2010.



Bürgermeister Klaus Burhenne begrüßt die Gäste.
Fotos: Bildrechte Julia Bytom, Pressestelle Hann. Münden



Die Referenten und Bürgermeister/innen zur Podiumsdiskussion auf der Bühne.

Seminare wieder bis zum letzten Platz belegt

35 Gästeführer zu Gast in der Propstei Johannesberg

Diana Wetzstein

„Holz ist kein Baustoff. Holz ist eine Pflanze“, mit diesen kurzen Sätzen stimmte Prof. Manfred Gerner Ende Februar die 31 Seminarteilnehmer im Block III auf ihren Seminartag der DFS ein.

Im voll besetzten Refektorium der Propstei referierte er über Holz und Verzimmerung, über die Beschaffenheit einer Pflanze, von der in Deutschland lediglich 30 Prozent als Bauholz verarbeitet werden. Die Teilnehmer kamen aus Herborn, Mosbach, Frankfurt/Main, Lauterbach, Nienburg, Blaubeuren, Limburg, Babenhausen, Homberg/Ohm, Homberg/Efze, Herrenberg, Stade, Seligenstadt, Büdingen, Melsungen, Braunfels, Besigheim, Wernigerode, Groß-Gerau, Wanfried, Königslutter und erstmals aus Sindelfingen, einer der jüngsten Mitgliedsstädte der DFS.

Der Seminartag hatte ein straffes Programm, das Prof. Gerner in gekonnter Weise praxisnah und hoch interessant gestaltete. Der 74-Jährige greift in seinen Vorträgen nicht nur auf Breitbeil, Axt oder Stichaxt aus der eigenen Familie zurück, auch mit seinen Dias, die er selbst während seiner Fachwerkreisen durch die ganze Welt oder in seiner Zeit als Denkmalpfleger in Frankfurt machte, bringt er den Gästeführern einen Teil seines Wissens näher.

„Wer die Eigenschaften des Holzes versteht, weiß wie der Fachwerkbau funktioniert“, sagte er und erläuterte den Aufbau des Baumes, die Bauholzarten, Holzschutzmaßnahmen und Schädlingsbefall. Das Verzimmerern eines Hauses, wie es bereits vor Hunderten von Jahren gemacht wurde, kann Prof. Gerner mit aktuellen Fotos aus Buthan eindrucksvoll darstellen. „Im Himalaja werden die Häuser heute noch in ursprünglicher Weise gebaut“, erklärte er. Beilen und Sägen, Abbinden und Aufrichten, die Zimmererzeichen, Schnurschläge, Abbund- oder Beizeichen, all das gab es in Bildern und einem Manuskript, das als Nachschlagewerk dem Gästeführer auch später eine große Hilfe ist. Und auch die Maßeinheiten von Finger-, Daumen- und Handbreite, über Spanne, Fuß, Elle, Schritt, Klafter und Meile waren ein Thema. Dem Fachwerk ging man an diesem Tag bis ans Mark. Von dort baut sich das Holz auf, das heute mit Deutschlands Fachwerkstädten zum Kulturgut geworden ist.

Mit dem Seminarteil IV, Schmuck und Symbolik am nächsten Tag besuchten insgesamt 35 Gästeführer diese beiden Seminare. „Ich bin total begeistert und werde die anderen vier Seminarteile auch noch absolvieren“, sagte Marion Jäckel aus Schrecksbach, die in Homberg/Efze demnächst als Gästeführerin unterwegs sein wird und auch das Fachwerk-Gästeführerdiplom entgegen nehmen möchte. Denn auch bei ihr ist der Fachwerkfunkle übergesprungen.



Die Teilnehmer des Gästeführerseminars am 25. Februar 2014.
Fotos: D. Wetzstein



Intensive Diskussionen des Referenten mit den Teilnehmern des Fachwerk-gästeführerseminars.

Mitgliedschaft im Deutschen Forum Kulturlandschaft

Diana Joneitis

Das Deutsche Forum Kulturlandschaft ist eine starke Lobby für die Kulturlandschaft. Zahlreiche Verbände und Vereine waren bei der Gründungsveranstaltung am 21. September 2007 in Berlin dabei bzw. haben ihr Interesse an der Arbeit des Forums bekundet. Zu ihren Aufgaben und Zielstellungen schreibt das Deutsche Forum Kulturlandschaften auf seiner Internetseite folgendes:

Gemeinsam zum Ziel

Um die gemeinsamen Interessen der zahlreichen Vereinigungen, die im Bereich Kulturlandschaft tätig sind, an einen Tisch zu bringen, wurde das „Deutsche Forum Kulturlandschaft“ ins Leben gerufen. Unter der Dachorganisation des BHU und auf Grundlage einer gemeinsamen Interessensvertretung, sollen die Kräfte der Vereinigungen konzentriert werden. Die Autonomie der einzelnen Organisationen wird dabei nicht angetastet. Das Forum Kulturlandschaft fokussiert die teilnehmenden Vereinigungen auf die jeweils aktuellen Belange der Kulturlandschaft und kooperiert gleichzeitig mit anderen Interessensvertretungen, fußend auf einem gemeinsamen ehrenamtlichen Engagement.

Das Deutsche Forum Kulturlandschaft soll kein reines Wissenschaftsforum sein. Es steht Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen ebenso offen, wie auch Laien und engagierten Personen vor Ort. Hauptziel des Forums soll die Partizipation der Bevölkerung an der Landschaftsentwicklung sein. Darüber hinaus will das Forum die Vernetzung von Wissenschaft, bürgerschaftlichem Engagement, Politik und Dienstleistern fördern. Weiterhin versteht sich das Forum als Ansprechpartner und Berater der Kulturlandschaftsentwicklung.

Aufgaben des Forums

Zu den Aufgaben des Deutschen Forums Kulturlandschaft zählen vor allem

- Vertretung der Interessen in der Bundespolitik in Berlin, aktive Begleitung der Gesetzgebung
- Information über Maßnahmen der Bundesregierung und der Bundesministerien
- Stärkung der Position in Brüssel und Einflussnahme auf EU-Richtlinien und Gesetzgebungsmaßnahmen
- Begleitung von Maßnahmen des Europarates und des Europäischen Parlamentes
- Informationen über Förderprogramme
- Initiierung gemeinsamer bundesweiter Aktionen und Projekte
- Veranstaltungshinweise und gemeinsamer Veranstaltungskalender
- Aus- und Fortbildungen, Nachwuchsförderung
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. war zur 6. Jahrestagung am 06. Dezember 2013 in Berlin eingeladen. Frau Joneitis ist der Einladung gerne nachgekommen, um die Arbeit und die Vertreter des Forums kennenzulernen. Das Tagesprogramm, das in der Landesvertretung der Freien und Hansestadt Hamburg in Berlin stattfand, hielt zahlreiche interessante Beiträge für die Teilnehmer bereit. Nachdem Frau Dr. Herlinde Gundelach, MdB und Präsidentin des BHU die Gäste begrüßt hatte, kamen Referenten aus ganz Europa zu Wort, um ihre Erfahrungen zum Tages-

thema „Kulturlandschaften in Europa mit Bürgerinnen und Bürgern gestalten“ vorzustellen. Die Referate boten Anlass und Raum zur Diskussion, die von den Teilnehmern rege wahrgenommen wurden. Auch die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte konnte sich einbringen und ihre Position vertreten.

Während der Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte am 20. Januar 2014 in Fulda hat Frau Joneitis das Deutsche Forum Kulturlandschaft vorgestellt und eine kostenfreie Mitgliedschaft empfohlen. Der Vorstand hat sich einstimmig für eine Mitgliedschaft ausgesprochen.

Weitere Informationen zum Deutschen Forum Kulturlandschaft unter: <http://www.forum-kulturlandschaft.de>

Feuertrutz Verlag prämiiert „Brandschutz des Jahres 2014“

Köln, 19. Februar 2014 – Am 18. Februar 2014 verlieh der Feuertrutz Verlag im Rahmen der Eröffnungsfeier der FeuerTRUTZ 2014 im historischen Rathausaal in Nürnberg zum vierten Mal die Auszeichnung „Brandschutz des Jahres 2014“. Der Preis wird in den Kategorien „Brandschutzkonzept“, „Produkt Baulicher Brandschutz“, „Produkt Gebäudetechnischer Brandschutz“, „Produkt Organisatorischer Brandschutz“, „Förderpreis“ sowie „Ehrenpreis“ vergeben und zeichnet beispielhafte Leistungen im vorbeugenden Brandschutz aus.

Die Fachjury, erstmalig unter Vorsitz von Thomas Kempfen (KEMPEN KRAUSE INGENIEURE GmbH), beurteilte die eingereichten Konzepte nach der Umsetzung der Nutzungsanforderungen, die Entwurfsqualität und den Lösungsansatz sowie die Wirtschaftlichkeit der gewählten Lösung. Zum Gewinner in der Kategorie „Brandschutzkonzept“ kürte die Fachjury das Konzept zum Neubau der integrierten Gesamtschule Mühlenberg mit angeschlossenem

Stadtteilzentrum. Das Konzept wurde von Liane Schneider-Paschen von insa4 brandschutzingenieure gmbh in Wuppertal eingereicht. Das Konzept stellt für die Integrierte Gesamtschule (IGS) Mühlenberg in Hannover einen Neubau für rund 2.000 Schüler mit angeschlossenen Sportstätten, Versammlungsräumen und einem Stadtteilzentrum vor. Der Entwurf stammt vom Architekturbüro dasch zürn aus Stuttgart und wird durch die Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbH als Bauherr einer ÖÖP verwirklicht.

Die Jury lobte dabei ausdrücklich die kostenoptimierte Umsetzung und wirtschaftliche Unterhaltung des Gebäudekomplexes. Die Konzepterstellerin wies über Bauteilnachweise und über Simulationsberechnungen nach, dass die entscheidenden Bauteile den Anforderungen standhalten können und fand damit eine optimale wirtschaftliche Lösung. Im Zuge der Gebäudekonzeption erreichte die Planerin Kostenersparnisse u.a. in den Bereichen Glasfassade und Stahltragwerk. Mit Hilfe von CFD gestützten Berechnungen erbrachte sie den Nachweis, dass im Bereich einer Glasfassade zu einem notwendigen Treppenraum auf den Einsatz einer F 90-Verglasung verzichtet werden kann. Dies ermöglichte eine kostengünstigere Ausführung ohne Brandschutzverglasung bzw. G 30. Liane Schneider-Paschen freute sich als Gewinnerin in der Kategorie „Brandschutzkonzept“ über die Siegerprämie von 5.000,- Euro.

In der neuen Kategorie „Förderpreis“ zeichnete der Verlag gemeinsam mit BSCON Brandschutzconsult Master- und Bachelorarbeiten zum Thema Vorbeugender Brandschutz aus. Die Jury legte besonderen Wert auf den Umgang mit dem aktuellen Stand der Technik, den Innovationsgrad und der Relevanz für die Praxis. Christian Mayer erhielt als Gewinner für seine Arbeit zum Thema „Möglichkeiten zur Beschreibung der Brandentstehungs- und Vollbrandphase bei Raumbränden“ 1.000,- Euro. Die Arbeit von Sebastian Schönen und Jochen Schäfer zum Thema „Betrachtung von Wind-

energieanlagen im Bestand und bei Neubauten im Onshorebereich aus Sicht des Brandschutzes und der Sicherheitstechnik“ wurde mit 250,- Euro nominiert, ebenso die Ausführungen von Doreen Weidenthal zu „Brandschutztechnische Anforderungen in Werkstätten für behinderte Menschen“.

Bei der Wahl zum Brandschutzprodukt des Jahres – sowohl baulich, gebäudetechnisch als auch organisatorisch – stimmten in diesem Jahr über 3.500 Leser des FeuerTRUTZ Magazins online ab.

In der Kategorie „Baulicher Brandschutz“ gewann die Kabelabschottung „PYRO-SAFE CT“ von der svt Brandschutz Vertriebsgesellschaft mbH International. Das Abschottungssystem wird aus zwei Rohrrahlschalen mit einem Innenlining aus mit Dämmschichtbildner beschichtetem Glasfasergewebe gebildet.

In der Kategorie „Gebäudetechnischer Brandschutz“ überzeugte die Lüftungs- und Entrauchungshaube für Aufzugschächte Typ „LIFT-SMOKE-FREE“ von der BTR Brandschutz-Technik und Rauchabzug GmbH die Leser.

KEVOX gewann in der Kategorie „Organisatorischer Brandschutz“ mit der Software „KEVOX Brandschutz“, die u. a. eine Volldokumentation aller Aspekte rund um Arbeitssicherheit, Brandschutzverordnungen, Flucht- und Rettungspläne und die Nachhaltung der Unterweisung von Mitarbeitern bietet. Ein Höhepunkt der Preisverleihung war die Vergabe des Ehrenpreises. Die Auszeichnung erhielt in diesem Jahr Prof. Dr.-Ing. Dietmar Hosser für seine langjährigen Dienste im Brandschutz. Die Laudatio auf den Ehrenpreisträger hielt Prof. Dr.-Ing. Jochen Zehfuß, der seit Februar 2013 den Lehrstuhl am IBMB der TU Braunschweig als dessen Nachfolger bekleidet.

Auch 2015 verleiht der Feuertrutz Verlag wieder den „Brandschutz des Jahres“ in den verschiedenen Kategorien.

Ansprechpartner: Günter Ruhe, Verlagsleitung, Feuertrutz GmbH Verlag für Brandschutzpublikationen, Telefon: 0221 5497-136, Telefax: 0221 5497-6136, E-Mail: g.ruhe@feuertrutz.de Internet: www.feuertrutz.de.

Über den Feuertrutz Verlag

Der Feuertrutz Verlag ist Deutschlands führender Verlag für Fachmedien zum vorbeugenden Brandschutz. Das Herzstück seines Programms ist das fünfbandige Ordnerwerk „Brandschutzatlas“ mit über 5.700 Seiten anschaulicher Planungshilfen. Zahlreiche Fachbücher, CD-ROMs und Newsletter ergänzen das Verlagsprogramm. Im FeuerTRUTZ Magazin finden Brandschutzfachplaner praktische Tipps und Hintergrundinformationen zur Bewältigung ihrer Aufgaben. Seit 2007 veranstaltet der Feuertrutz Verlag jährlich den FeuerTRUTZ Brandschutzkongress sowie seit 2011 die Fachmesse FeuerTRUTZ. Der Feuertrutz Verlag ist eine Tochter der Verlagsgruppe Rudolf Müller in Köln.

Die Deutsche Fachwerkstraße (DFS) hat sich auf den Weg in die Zukunft gemacht. Andy Stützer, Geschäftsführer von „Fachwerk21“, konnte die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte (ADF) von seiner FachwerkAPP überzeugen, denn er hat es sich zur Aufgabe gemacht, Fachwerk-Touristen auf ihrer Fachwerktour virtuell zu begleiten und ihnen so vor Ort bequem alle Informationen zu liefern, die ein Fachwerkfreund braucht. Seit Januar 2014 arbeiten beide Institutionen gemeinsam an diesem mobilen Informationsmedium, welches mit dem Smartphone oder Tablet benutzt werden kann. Erstmals stellte Herr Stützer seine Idee während des 4. Südniedersächsischen Fachwerktagess in Hann. Münden einem interessierten Publikum vor und erntete dafür schon viel Applaus.

In diesem Tourismusbereich ist die FachwerkAPP die erste ihrer Art und wurde vom Bundesverband IT-Mittelstand e.V. für den IT-Innovationspreis 2014 nominiert.

Mit der FachwerkAPP wird Städten die Möglichkeit geboten, ihre schönsten Fachwerkhäuser zu präsentieren, welche dem Benutzer in Abhängigkeit seines GPS-Standortes angezeigt werden. Die Tourist-Infos der Städte können neben Kontaktdaten und Informationen zur Stadt ihre Angebote für Fachwerkfreunde vorstellen. Historische Fachwerkhotels, -restaurants und Freilichtmuseen sowie weiterführende interessante Informationen stehen der Zielgruppe der Fachwerktouristen direkt zur Verfügung. Die DFS hat eine eigene Kategorie in der FachwerkAPP, mit Informationen rund um die Fachwerkstraße, ihre Routen und Beschreibungen der Mitgliedsstädte sowie eine GoogleMap-Karte, in der alle wichtigen Stationen aufgeführt sind. Ein Hinweis auf Städte mit diplomierten Fachwerk-Gästeführern wird ebenfalls installiert.

In der Vollversion der APP können für jede Stadt bis zu 25 Fachwerkhäuser in Wort, Bild und Ton als Fachwerktour dargestellt werden. Dieser Basiseintrag ist für die Mitgliedsstädte der DFS kostenfrei. Eine Vorschau auf diese Funktion ist am Beispiel von Hann. Münden bereits in der Lite-Version der APP zu sehen. Darüber hinaus ist für jede Fachwerkstadt eine individuelle Erweiterung zum Premiueintrag möglich, welcher bis zu 150 Einträge von sehenswerten Höhepunkten der Stadt beinhaltet.

Sobald die Zuarbeiten einiger Städte in die APP eingetragen und verschiedene Fachwerkturen abrufbar sind, soll die Vollversion veröffentlicht werden, die der User für einen geringen Betrag in den gängigen App Stores erwerben kann. Damit viele Fachwerktouristen erreicht werden können, wird es die FachwerkAPP auch in einer abgespeckten kostenlo-

Die FachwerkAPP für Fachwerkfreunde

Damit Fachwerkhäuser auch das 21. Jahrhundert überstehen können

Andy Stützer



Die FachwerkAPP ist ein Gemeinschaftsprojekt.



Die FachwerkAPP als Reisebegleiter.

Fotos: Andy Stützer



QR Code zur FachwerkAPP

sen Lite-Version geben, die bereits zum Download zur Verfügung steht. Mit diesem Gesamtpaket stellt die APP einen perfekten digitalen Reiseführer dar, an dem sicher jeder Fachwerkfreund seine Freude haben wird. Die Grundlagen sind geschaffen, nun heißt es, gemeinsam die Fachwerk-Destination zu stärken.

Zusatzinfo:

Die FachwerkAPP gibt es für die Betriebssysteme Apple, Android, Windows und Blackberry, sowohl für Smartphones als auch für Tablets.

Weitere Informationen, technische Einzelheiten über die FachwerkAPP und die Links zum Download erhalten sie unter www.fachwerkapp.de und www.fachwerkfreunde.de. Presstexte und Bildmaterialien werden in der Kategorie Presse zur Verfügung gestellt. Die Fachwerkfreunde freuen sich auf zahlreiche positive Bewertungen und Kommentare.

Die Deutsche Fachwerkstraße präsentiert sich den Reiselustigen

Diana Joneitis

Auch in diesem Jahr ist die Deutsche Fachwerkstraße auf verschiedenen Tourismus- und Freizeit-Messen vertreten. An unseren Countern erfahren die Gäste alles rund um die beliebte Ferien- und Kulturstraße.

CMT Stuttgart – die Urlaubs- und Reismesse

Vom 11. bis 19. Januar 2014 präsentierte die Regionalstrecke „Vom Neckar zum Schwarzwald und Bodensee“ die Deutsche Fachwerkstraße auf der weltweit größten Publikumsmesse für Tourismus und Freizeit. Die Gäste konnten sich rund um die DFS informieren. Der Schwerpunkt in diesem Jahr lag auf Aktivurlaub mit dem Fahrrad.



Der Stand der Deutschen Fachwerkstraße auf der CMT in Stuttgart.

Während eines Pressegesprächs im Kongresszentrum der Messe Stuttgart am Dienstag, den 14. Januar 2014, stellte die Regionalstrecke nicht nur ihre neue Straßenkarte vor. Highlight war die jüngst erschienene Broschüre „Auf dem Radweg der Deutschen Fachwerkstraße unterwegs“. Das Besondere an der Broschüre sind nicht nur die zahlreichen Bilder und die umfangreichen Informationen im praktischen Taschenformat. Es ist der ideale Etappenbegleiter mit Streckentipps und persönlichen Reiseerlebnissen von Radfahrern für Radfahrer. Vorausgegangen war eine Testfahrer-Aktion. Die Testfahrer radelten einzelne Etappen/Abschnitte des Radweges ab und fertigten Testberichte an. Besonders die Beschilderung und die Beschaffenheit des Weges wurden überprüft. Alle wichtigen Erfahrungen und Tipps sind in die Broschüre eingeflossen. Sie kann demnächst auch in der Geschäftsstelle Fulda bestellt werden.

Fazit: An allen Ständen, die Infomaterial der Deutschen Fachwerkstraße präsentiert haben, waren unsere Straßenkarten besonders beliebt!

CMT China – the holiday exhibition

Zwar nicht live an einem Stand, aber im Katalog der Internationalen Reise-messe CMT in China wird die Deutsche Fachwerkstraße in diesem Jahr vertreten sein. Vom 14. bis 16. März werden sich etwa 40.000 Besucher im Nanjing International Expo Centre über 28 Länder und Regionen weltweit an 289 Stände informieren können. Deutschland ist in China ein besonders beliebtes Urlaubsziel. Da chinesische Touristen bekannt sind für Ihre Vorliebe für Urlaubsschnappschüsse ist eine Fotowand mit Motiven aus Deutschland geplant. Die als typisch deutsch geltenden Fachwerkhäuser der Deutschen Fachwerkstraße werden ein ideales Motiv abgeben.

Fazit: Fachwerkstädte erfreuen sich internationaler Beliebtheit.

Mehr Information erhalten Sie unter:
<http://www.njff.com.cn/english/default.aspx>

Dresdner ReiseMarkt

Zum ersten Mal wird die Deutsche Fachwerkstraße auf dem Dresdner ReiseMarkt vertreten sein. Gemeinsam mit der Stiftung Umgebendehaus präsentieren wir vom 31. Januar bis zum 02. Februar die DFS am Gemeinschaftsstand der Oberlausitz. Besuchen Sie uns am Stand 1/C19 in Halle 1!

Der Dresdner ReiseMarkt gehört zu den größten Touristikmessen in Ostdeutschland und feiert in diesem Jahr ihr 20. Jubiläum. Jährlich begrüßt sie Privat- und Fachbesucher. Das Messe-Special – für die Deutsche Fachwerkstraße natürlich besonders interessant – ist das Erlebnis Caravan und Camping.

Mehr Informationen erhalten Sie unter: <http://www.dresdner-reisemarkt.de/>

Vorstellung des neuen Radreiseführers entlang der Regionalstrecke der Deutschen Fachwerkstraße „Vom Neckar zum Schwarzwald und Bodensee“ anlässlich einer Pressekonferenz am 14. Januar 2014 auf der CMT in Stuttgart

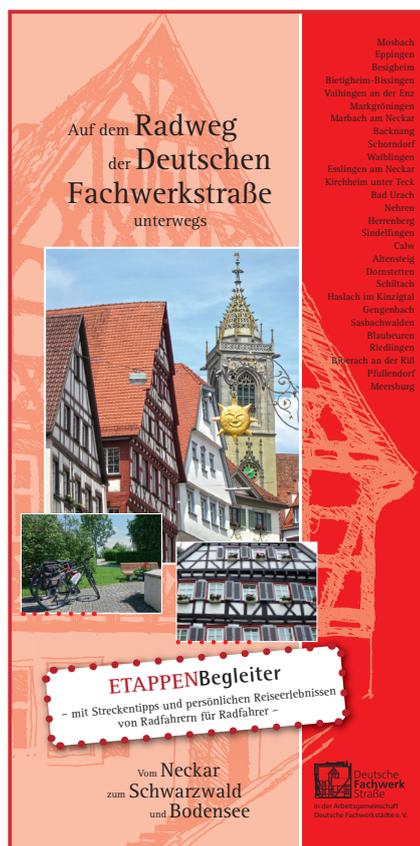
Eine außergewöhnliche Vorgehensweise haben die baden-württembergischen Mitgliedsorte an der Deutschen Fachwerkstraße gewählt, um einen Radreiseführer zu ihrem Radfernweg herauszubringen. Auf der CMT 2013 wurden für die Herausgabe eines Radreiseführers Testfahrer gesucht, die



Die Gäste interessieren sich für die Straßenkarten.



Herr Matthes von der Stiftung Umgebendehaus an unserem Gemeinschaftsstand auf dem Dresdner ReiseMarkt. Alle Fotos: D. Joneitis



Der neue Etappenbegleiter für Radfahrer.
Fotos: Neubert & Jones GmbH, Markdorf

bis im Juni 2013 die Strecke ganz oder in Teilen mit Tourenrad, MTB, Rennrad oder E-Bike unter ihre Reifen nehmen und auch über ihre Erfahrungen berichten sollten.

Diese Berichte wurden samt Hinweisen zur Beschilderung und Beschaffenheit der ausgewählten Wege, versehen mit Tipps und praktischen Ratschlägen nun in einen ungewöhnlichen Radreiseführer übernommen. 130 Auswertungsbögen kamen bei dieser Aktion zusammen, wobei die Radler insgesamt eine Strecke von an die 8.400 km zurückgelegt haben.

Der neue Radreiseführer umfasst 32 Seiten, jede der 13 Etappen des Radwegs ist auf einer Doppelseite ausführlich beschrieben – im Etappenbegleiter wird auf besondere Plätze, Aussichtspunkte und Einkehrmöglichkeiten hingewiesen. Die radbegeisterten „Autoren“ sind dabei oft auch als Fotografen tätig geworden und wurden auf Wunsch in der Broschüre auch namentlich erwähnt.

Der Radreiseführer, der unter Federführung der Geschäftsstelle in Bietigheim-Bissingen entstand, wurde von der Markdorfer Agentur Neubert & Jones gestaltet und kommt in einer Auflage von 50.000 Exemplaren auf den Markt. Die Gesamtkosten von 27.000 Euro teilen sich die 24 Mitgliedsorte, die durch den Radweg verbunden sind.

Radweg, Radkarte und Gastgeberverzeichnis „Vom Neckar zum Schwarzwald und Bodensee“ entlang der Deutschen Fachwerkstraße

Schon 2011 wurde der Radfernweg eröffnet, der 24 Mitgliedsstädte und -gemeinden entlang der Deutschen Fachwerkstraße in Baden-Württemberg miteinander verbindet.

Mit einer Länge von rund 850 km ist der Radweg dabei sicherlich einer der längsten themenbezogenen Radfernwege Deutschlands und der längste in Baden-Württemberg. Der Radweg vernetzt umweltfreundlich die bedeutendsten touristischen Regionen des Landes Baden-Württemberg vom Neckar über die Schwäbische Alb und den Schwarzwald bis zum Bodensee.

Auf der Radkarte ist die Strecke übersichtlich dargestellt und sind die Etappenlängen der 13 vorgeschlagenen Routen mit Hinweisen zu Anbindungen an den ÖPNV, zu Sehenswürdigkeiten und Unterkünften, wie Wohnmobilstellplätzen und Campingplätzen angegeben. Zu den praktischen Hinweisen gehören auch die kilometergenauen Höhenprofile der Strecken, die überwiegend auf Landesfernradwegen und überregionalen Radwegen verlaufen.

In der Broschüre „Radfahrer willkommen“ sind auf 30 Seiten alle radfahrerfreundlichen Unterkünfte in den Fachwerkorten aufgelistet. Deren Gastgeber beherbergen Radfahrer auch nur für eine Nacht und stellen u.a. einen abschließbaren Fahrradraum und ein Fahrradreparaturset zur Verfügung! Mit Touren-Tipps, Rad- und Freizeitkarten sowie Auskünften zum ÖPNV ist man den Radfahrern gerne behilflich.

Ebenfalls in der Broschüre sind die 21 Orte aufgeführt, in denen es bei rund 80 Ladestationen Gelegenheit gibt, seinen E-Bike- oder Pedelec-Akku zu laden. Bevorzugt wird das bei der Einkehr in Restaurants, Cafés oder Biergärten sowie beim Besuch von Freizeiteinrichtungen der Fall sein.

**Gengenbach, Nehren, Sasbachwalden und Sindelfingen
neue Mitgliedsorte an der Deutschen Fachwerkstraße
in Baden-Württemberg „Vom Neckar zum Schwarzwald und Bodensee“.
Neue Straßenkarte mit allen 28 Mitgliedsorten!**

Im Jahre 2013 und mit Beginn des Jahres 2014 hat die Fachwerkstraße vier neue Mitgliedsorte dazu gewonnen. Mit Gengenbach, Nehren, Sasbachwalden und Sindelfingen zählt man nun 28 Städte und Orte entlang der Deutschen Fachwerkstraße in Baden-Württemberg, die mit einem beachtlichen Fachwerkensemble aufwarten können. Zahlreiche gemeinsame Aktionen, wie eine Osterhasenrallye oder die Bewerbung der Advents- und Weihnachtsmärkte sowie die Durchführung der Testfahreraktion rücken den Zusammenschluss mit seinen attraktiven Ortskernen und Innenstädten immer wieder in das Licht der Öffentlichkeit. Die Fachwerkstraße in Baden-Württemberg hat einen rasanten Aufstieg genommen. Sie wurde 2002 mit 17 Städten ins Leben gerufen und etwas später dann durch einen Zweig an den Bodensee ergänzt.

Der Straßenverlauf beträgt nun stolze 560 km und in zahlreichen Orten wird mit attraktiven Hinweisschildern auf die touristische Route aufmerksam gemacht. Eine Neuausschilderung für die vier hinzugekommenen Orte und Städte wird 2014 in die Wege geleitet. Insgesamt umfasst die 1990 gegründete Deutsche Fachwerkstraße fünf weitere Regionalstrecken mit einer Länge von insgesamt 2.800 km, der fast 100 Orte und Städte angehören.

Aktuell gibt es eine neue Straßenkarte, die schon alle 28 Orte „Vom Neckar zum Schwarzwald und Bodensee“ umfasst und in einer Auflage von 60.000 Exemplaren vorliegt.

Mit der Umsetzung durch die Firma TourKonzept werden die vier neuen Mitgliedsorte auch in das Radwegenetz der Fachwerkstraße in Baden-Württemberg eingebunden, wozu eine neue Wegführung konzipiert wird, wie Peter Schwarzmeier von TourKonzept erläuterte.

Die neue Radreisebroschüre sowie die neue Straßenkarte sind in allen 28 Fachwerkorten in Baden-Württemberg zu erhalten. Allgemeine Informationen zur Deutschen Fachwerkstraße, Regionalstrecke Baden-Württemberg „Vom Neckar zum Schwarzwald und Bodensee“ bei der Stadt Bietigheim-Bissingen, Presseamt, Marktplatz 8, D-74321 Bietigheim-Bissingen, Tel. +49 (7142) – 74227, Fax – 74229, www.3b-tourismus.de, info@3b-tourismus.de.

Rathaus Wolfhagen

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Wolfhagen verfügt über einen bedeutenden Fachwerkbestand, herausragend das „Alte Rathaus“.

1231 wurde die Stadt Wolfhagen von Landgraf Konrad erstmalig erwähnt. Kurz danach bauten die Wolfhager Bürger ihr erstes Rathaus, von dem das massive Untergeschoss erhalten ist und auch dem heutigen Rathaus noch als Untergeschoss dient. Zur Marktseite ist dieses Untergeschoss, das wahrscheinlich um 1420 erweitert wurde, eingeschossig und auf der Talseite zur Schützeberger Straße zweigeschossig.

Vor dem Dreißigjährigen Krieg hatte Wolfhagen 370 Bürger und fast 400 Häuser. Der Krieg, die Pest, Stadtbrände und Truppeneinquartierungen setzten Wolfhagen stark zu, dezimierten Bürger und Häuser. 1648, am Ende des Krieges, waren nur noch 81 Bürger und 90 Häuser übrig geblieben. Das Rathaus war – auf den alten Kellergewölben – mehrfach zerstört und wiedererrichtet worden und im Dreißigjährigen Krieg neuerlich abgebrannt.

1657 – 1659 errichteten die Bürger Wolfhagens mit Hilfe des Landgrafen das heutige „Alte Rathaus“. Zur Bauzeit, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die konstruktive Entwicklung des Fachwerkbau in Deutschland weitestgehend abgeschlossen. Die Zimmermeister gingen gekonnt und virtuos mit der Konstruktion, den Formen und dem Schmuck um.

Der Zimmermeister des Wolfhager Rathauses war Georg Moeller aus Helsa. Er plante und verzimmerte den großvolumigen Fachwerkbau auf dem alten dreijochigen Kellergewölbe: Zwei Stockwerke in reiner Stockwerksrahmenbauweise, das Dach mit Krüppelwalm und zwei Kehlbalckenlagen ausgerüstet. Die Bürger mussten viel mithelfen, Naturalien liefern sowie Hand- und Spanndienste leisten. Landgraf Wilhelm VI steuerte 100 Gulden bei. Trotz der „harten“ Zeiten blieb das Rathaus nicht schmucklos. Zimmermeister Moeller gliederte es sorgfältig. Die Streben wurden nur in Brüstungshöhe bzw. dreiviertelgeschoss hoch ausgeführt und schließlich wurden neben den mit Schnitzwerk versehenen Eckständern auf den Balkenköpfen 222 Margeriten eingeschnitzt. Auch auf sein Haus- und Zimmererzeichen verzichtete der Meister wie an vielen anderen Gebäuden der Stadt nicht.

Die Entwicklung von Rathäusern allgemein mit ihren vielen Funktionen lässt sich auch am Wolfhager Rathaus gut ablesen. Das massive Erdgeschoss – von der Marktseite erschlossen – diente als Markthalle, einer der wichtigsten Funktionen, z. B. für die Tuchhändler, aber auch für die Fleischbänke der Metzger und Brotbänke der Bäcker.

Wolfhagen ist geprägt von stattlichen zwei- und dreigeschossigen Ackerbürgerhäusern.



Wolfgang Halfar hat in seinem Band „Geschichte des Hauses und der Fachwerkarchitektur in der Region Wolfhagen“ die Fachwerkkonstruktion des Rathauses genau beschrieben:

„Zwei mächtige, zweigeteilte, überblattete Unterzüge auf jeweils vier Holzpfeilern stützen die Deckenbalken der ehemals als Kaufhalle genutzten, zum Marktplatz hin ebenerdigen Rathauhalle. Innerhalb der beiden Fachwerk-Stockwerke besorgen dies jeweils vier paarweise angeordnete Holzsäulen, die ausladende Sattelhölzer und Vierer-Kopfbandgruppen besitzen. Die Säulen zeigen quadratische, postamenthohe Basen mit Diamantquadergestaltung, Wulst- und Halsring sowie dem Postament angegliche obere Gegenstücke, welche die reliefierten Kopfbänder aufnehmen, von denen zwei in das Sattelholz, die beiden anderen in einen Deckenbalken gehen. Die Gesamtform und ihre Details zeigen, dass der Zimmermeister – als solcher wird Georg Moeller aus Helsa genannt – den Formenschatz der vorbildhaften Steinbaurenaissance beherrschte.“

Im westlichen zweiten Fachwerkoberstock wurden die Stützen weggelassen, um den hier gelegenen Ratssaal nicht zu verstellen. Dafür erfolgte eine Aufhängung vom Dachraum her, die sich aber im Laufe der Zeit nicht bewährt hat, ein Durchhängen der Unterzüge zu verhindern. Hier musste mit Eisenbändern mehrfach nachgeholfen werden, schließlich hingen sie, losgelöst von der Aufhängung, bis 20 cm durch. Der Dachstuhl ist als liegender Stuhl konstruiert. ...“ (Halfar, Wolfgang: Geschichte des Hauses und der Fachwerkarchitektur in der Region Wolfhagen, Wolfhagen 1993).

Bis 1967 diente das jetzt „Alte Rathaus“ als Rathaus, dann zogen Bürgermeister, Rat und Stadtverwaltung in die Burgstraße 33 um. Das ehemalige Rathaus erhielt neue Funktionen als Hotel, Restaurant, Stadtbibliothek und Grimms Märchenhalle mit der Möglichkeit, im Alten Rathaus auch in „märchenhafter Umgebung“ zu heiraten. Die Säle des ehemaligen Rathauses stehen aber auch Bürgern und der Verwaltung allgemein offen und so ist es selbstverständlich, dass das Alte Rathaus immer noch ein Mittelpunkt Wolfhagens ist und für viele Veranstaltungen der Bürger dient.

Wolfhagen forscht – auch im „Alten Rathaus“

Wolfhagen forscht in einem groß angelegten, von der Bundesregierung geförderten Vorhaben, und auch hier ist es selbstverständlich, dass Treffen und Beratungen für das Wolfhager Großprojekt „Energieeffiziente Stadt“ mit dem Untertitel „Wolfhagen 100 % EE – Entwicklung einer nachhaltigen Energieversorgung für die Stadt Wolfhagen mit vielen Einzelzielen und Modulen wie der „Energetischen quartiersbezogenen Gebäudesanierung und modularen Energieversorgung“ im „Alten Rathaus“ stattfinden.



Das Wolfhager Rathaus von der Marktseite mit seiner klaren Gliederung und den nur brüstungshohen Streben.

Alle Fotos: S. Zürneck, Archiv ADF

Fachwerk in Nepal?

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Nepal ist kein Fachwerkland, aber ein Land mit bedeutenden Holzbauten, bedeutender Holzarchitektur und Holzschnitzkunst vom Feinsten – und die Nepali mögen Fachwerk.

Vom 16. bis 18. Jahrhundert war Nepal in viele kleine Reiche zergliedert, herausragend die drei Königreiche im Kathmandutal: Kathmandu, Baktapur heute Bhadgaon und Lalitpur, heute Patan. Hier regierten die Malla-Könige, alle miteinander verwandt, aber jeder mit jedem konkurrierend um Macht und um die höchsten kulturellen Ansprüche. Unter diesen Bedingungen entstand im Kathmandutal eine eigenständige nepalische Holzarchitektur und eine Holzschnitzkunst, die heute Weltrang genießt. Jede der drei Städte weist zahllose feingearbeitete Tempel und Paläste auf mit vielfach gestuften kunstvollen Dächern, hölzernen Stockwerken oder Fenster- und Türgruppen. Längst sind die drei Städte in die Unesco-Welterbeliste aufgenommen worden und heute wetteifern sie nicht nur um die Pilger, sondern auch um Touristen.

Unter den kunstfreudigen Herrschern ragt einer heraus: Bhupatindramalla, der um 1700 den Stadtstaat Baktapur beherrschte und von dessen bedeutenden Holzbauten hier kurz berichtet wird.

Der Palast der 55 Fenster

Dieser Palastbau wurde um 1700 von Bhupatindramalla vollendet. Seinen Namen erhielt er von den 55 abwechselnd mit geradem Sturz oder Dreipassbögen oben geschlossenen Fenstern, aus denen die Fassade des zweiten Obergeschosses gebildet ist. Im Gegensatz zur im Palastbau sonst üblichen dominierenden senkrechten Gliederung über dem Hauptportal liegt bei diesem Gebäude das tektonische Schwergewicht im hölzernen Obergeschoss mit waagrecht betontem Fensterrhythmus. Die Fenster- und Türgliederungen der beiden unteren Massivgeschosse mit weit überstehen-



Der Palast der 55 Fenster, Detail mit 5 Fenstern und dem Torana über dem Haupteingang.



den Brüstungs- und Sturzriegeln sowie stark geneigten Toranas (geschnitzten halbrunden Schildern über Türen und Fenstern) sind wie das Obergeschoss großartig ausgewogen und von feinsten handwerklicher Arbeit. In einem der Fenster ließ der König ein Glas einbauen: lange Zeit das einzige Fensterglas in Nepal. Während des Erdbebens 1934 stürzte das obere Stockwerk dieses Gebäudes ein, es wurde jedoch unmittelbar darauf in unveränderter Form wieder erneuert.

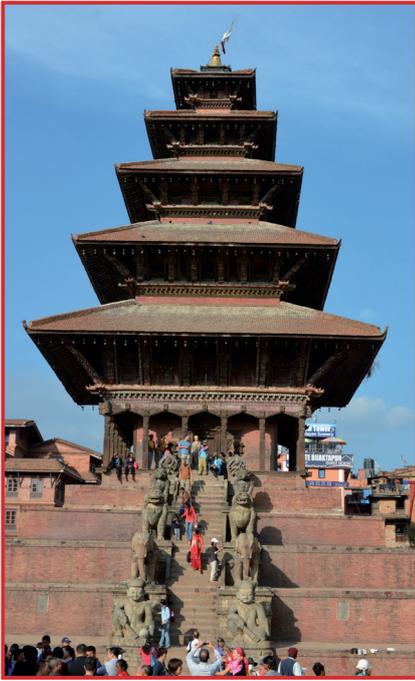
Fassadenausschnitt des Palastes der 55 Fenster.

Das Priesterhaus Pujahari Math

Das Priesterhaus Pujahari Math befindet sich im Bereich des ältesten Zentrums von Baktapur, am Tachupal Tole, der wiederum am alten Ost-West-Karawanenweg von Indien nach Tibet liegt. Der Platz wird beherrscht von dem archaischen dreigeschossigen, bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts errichteten, Dattatreya-Tempel und ist umsäumt von acht Priesterhäusern, von denen Pujahari Math das bei Weitem prächtigste ist.



Pujahari Math, das weltberühmte Pfauenfenster.



Die Nyatapola-Pagode mit dem fünfstufigen Unterbau, dem Sanktuarium und dem wiederum fünfstufigen Dachaufbau.

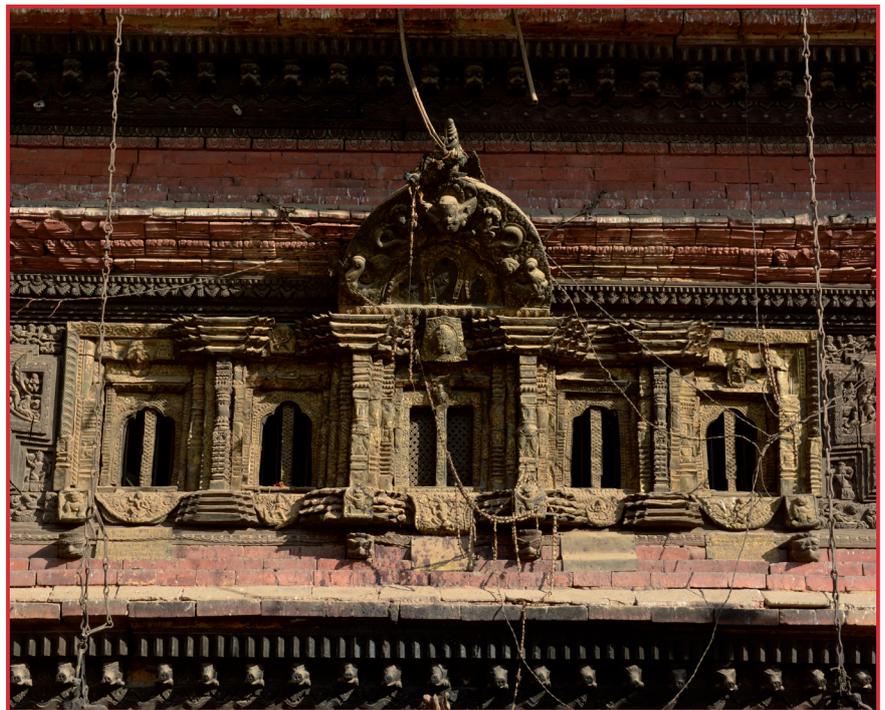
Dieses Priesterhaus ist wahrscheinlich um 1480 gebaut und in der Zeit König Vishvamallas im 16. Jahrhundert aus- oder umgebaut worden. Die um drei atriumartige Höfe angelegte Gebäudegruppe unterscheidet sich von ähnlichen Wohnhäusern besonders durch die aufwändige Architektur. Besondere Beachtung verdienen die herausragenden handwerklichen Arbeiten, allem voran das „Pfauenfenster“ am östlichen Gebäudetrakt, fast versteckt in einer Seitengasse. Dieses Fenster allein hat sich praktisch zu einem Markenzeichen herausragender Baukunst für Baktapur entwickelt.

Pujahari Math hat einen besonderen Bezug zu Deutschland. Das Priesterhaus wurde als erstes in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts von Studenten der Hochschule in Darmstadt saniert und spielte damit eine Vorreiterrolle für die Qualitätsstandards von Sanierungsarbeiten an den feingliedrigen Bauten.

Nyatpola-Pagode

Der Nyatapola-Tempel meist als Nyatapola-Pagode bezeichnet, wurde 1702 von Bhupatindramalla errichtet. Auf einem quadratischen Grundriss sind zunächst fünf Stufen als Unterbau errichtet, darüber der hoch aufragende fünfgeschossige Tempelturm, der höchste in Nepal. In der erdgeschossigen Cella steht eine Skulptur der Göttin Mahishamardini, die aber für die Laien unzugänglich und unsichtbar bleibt, da nur Priester zum Sanktuarium Zugang haben.

Über das architektonisch sehr harmonische Gesamtbild hinaus verfügt der Nyatapola über zahlreiche elegant gelöste Details, wie die schlank wirkenden Holzständer des Arkadengangs, die 108 Dachstreben mit figürlichem Schnitzwerk der verschiedenen Formen der zentralen Göttin und der Säumung des Treppenaufgangs. Die Treppe wird auf der untersten Stufe von zwei Ringern, auf der nächsten Stufe von zwei Elefanten, dann zwei Löwen, zwei Drachen und schließlich zwei Göttinnen gesäumt, wobei jedes höher stehende Paar den Tempel zehnmal so stark schützt, wie das nächst darunter stehende.



Gegenüber der Nyatapola-Pagode steht der Bhairab Nath Tempel mit einer fünfteilig gegliederten Fenstergruppe, dessen feine Holzschnitzerei mit Goldblechen beschlagen ist.

Und nun zum Fachwerk

In Nepal gibt es nur vereinzelt Fachwerkbauten, die auf englische und auf englisch-indische Traditionen zurückgehen und die weder konstruktiv, noch künstlerisch herausragen. Das Fachwerk wird von den Nepali aber bedacht und so erhält man heute in Nepal handgeknüpfte Teppiche mit feinen Fachwerkdarstellungen.

Geknüpfter Teppich mit Fachwerkdarstellung über historischen nepalischen Modellfenstern eines Antiquitätenhändlers.



Aus Stoffresten geknüpfter Teppich mit dem Fachwerkhaus in einer Gartenidylle. Alle Fotos: M. Gerner

Endspurt in Hann. Münden

Speckstraße 7 kann bald vermietet werden

Diana Wetzstein

Hann. Münden. Im Mai ist die Eröffnung. Und das nach nicht einmal acht Monaten Sanierungszeit im Herbst und Winter. Die Mietverträge für die Wohnungen und die Künstlerherberge sind unterzeichnet, das Projekt Speckstraße 7 ist ein großer Erfolg.

Dass die Bürgergenossenschaft Mündener Altstadt i. G. ihr Ziel erreichen würde, war für den Ideengeber und Denkmalaktivisten Bernd Demandt klar. „Seit dem Startschuss während des Denkmal-Kunstfestivals im September arbeiten wir beinahe täglich am Haus“, berichtet der Vorsitzende der Genossenschaft. Und obwohl es nicht gelungen ist, an neun Tagen innerhalb der Fachwerkperformance „9mal24“ das gesamte Haus zu sanieren, kommen die freiwilligen Helfer der Fertigstellung des historischen Gebäudes in großen Schritten näher.

„Wir arbeiten uns vom Obergeschoss nach unten vor“, erzählt Demandt, der die Bauarbeiten im Haus koordiniert und immer kräftig mit anpackt. Zurzeit wird das Bad gefliest, der Heizungsbauer verlegt Wasserleitungen in einer der Wohnungen. Im Vorder- und Hinterhaus werden die Restarbeiten im Ober- und Dachgeschoss ausgeführt. Alles soll in drei Wochen fertig sein. Die Wände sind verkleidet, die Decken geschlossen. Alle Bäder wurden installiert. Im Erdgeschoss sind die Treppenhauswände und Podeste fertig, dort geht es jetzt ans Verkleiden der Wände. Die Dacheindeckung ist vollständig und der Ziegelbehang der Giebelwände bald fertig.

Acht bis zehn ehrenamtliche Helfer arbeiten zurzeit sechs Tage die Woche auf der Baustelle. Am 24. Mai gibt es einen letzten Tag der offenen Tür mit Speckstraßenfeier. „Selbst wenn wir nicht komplett fertig werden, wird das unser offizieller Abschluss sein“, sagt Demandt.

Die Genossenschaft hat zurzeit etwa 230 Mitglieder, die für 50.000 Euro Anteile erworben haben. Für die Sanierung werden jetzt noch etwa 200.000 Euro benötigt. Die Wohnungen sind alle vermietet, der Hauptmieter, das Mündener Kunstnetz, steht in den Startlöchern, um das Künstlerhaus zu beziehen. Ab Ende Mai soll es bezugsfertig sein, dann werden Einnahmen generiert. „Es ist jetzt schick, in diesem Gebäude zu wohnen und zu arbeiten“, sagt Demandt, den das Interesse am Haus freuen mag, schließlich geht damit seine Vorhersage auf, dass Aufmerksamkeit für ein historisches Gebäude den Menschen Lust macht, darin zu leben.

„Wir konnten das Gebäude retten, die Genossenschaft wird Einnahmen daraus erzielen können, sobald das Haus frei von Krediten ist“, so Demandt. Je mehr Genossenschaftsanteile gekauft werden, desto schneller können die Einnahmen durch die Mieten der Genossenschaft Gewinne erwirtschaften. „Das soll zwar nicht das Hauptaugenmerk sein, aber wenn viele ein paar Anteile kaufen, dann sind wir auch finanziell schnell auf der sicheren Seite“, so Demandt.



Friedhelm Meyer beim Anbringen des Ziegelbehangs

Die vielen freiwilligen Helfer, viele von ihnen Genossenschaftsmitglieder, haben jeder Hunderte Stunden ohne Entlohnung am Genossenschaftseigentum gearbeitet. Wer glaubt, dass sie müde wurden und jetzt nur auf das Ziel hin fiebern, der täuscht sich. „Hier wird offen über ein Folgeprojekt diskutiert“, berichtet Bernd Demandt, der in Hann. Münden „eine positive Stimmung für die denkmalgeschützten Häuser“ feststellen konnte. Immer mehr Häuser, die einst leer standen und über das Denkmal-Kunstfestival den Menschen schmackhaft gemacht wurden, konnten verkauft werden

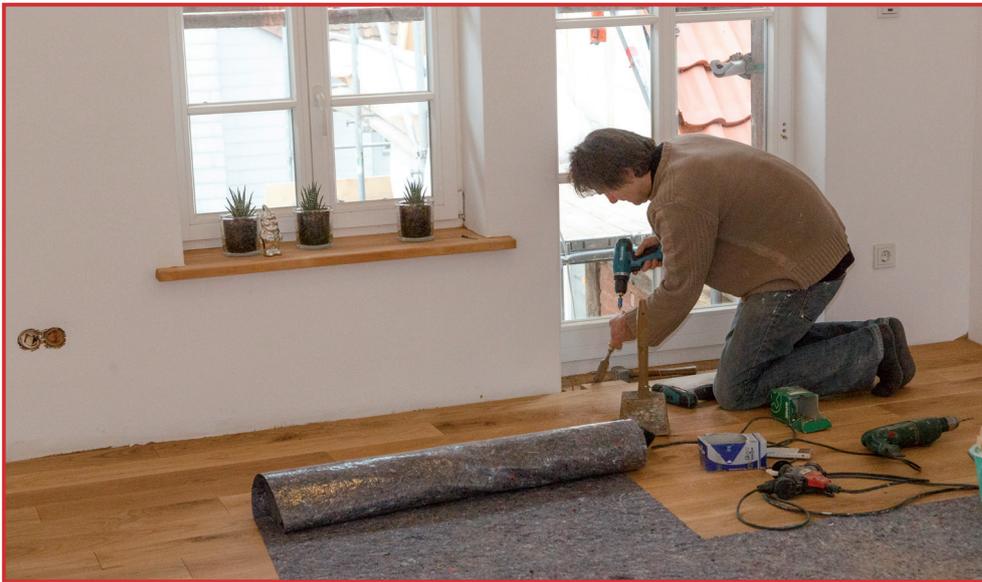
oder stehen kurz vor einem Verkauf. Das Festival hat sein Ziel also ebenfalls erreicht. Jetzt gehen der Denkmalkunst die Objekte aus, die nötig sind, um die Kunst im Denkmal zu präsentieren. Das KunstNetz und der Förderverein Mündener Altstadt e. V. haben bereits Ideen für die zukünftige kunstvolle Belebung der Stadt entwickelt.

Und wenn die Bürgergenossenschaft es schafft, weitere Mitglieder zu gewinnen, steht dem nächsten Gemeinschaftsprojekt wohl nichts mehr im Weg. Dass sich Bernd Demandt dann wieder mit einbringen wird, steht außer Frage, dennoch ist ihm klar, dass so viel Manpower wohl kaum noch zu leisten wäre und die finanzielle Ausstattung der Genossenschaft steigen muss. Das geht nur über den Verkauf von Genossenschaftsanteilen, die für 100 Euro bereits zu haben sind.

Auf jeden Fall ist schon jetzt auch von außen sichtbar, was sich im Innern abspielt: Es ist der Endspurt.

Bernd Demandt ist täglich an der Baustelle.

Fotos: Photo Burkhardt



Wo der Osten und der Westen sich treffen

Im Rhein-Main-Gebiet arbeiten, im Werratal leben

16. März 2014. Den Wunsch nach einem eigenen Haus haben sie sich im Werratal erfüllt. „Hier fühlen wir uns richtig wohl“, sagten Birgit und Reiner Pagel, während eines Besprechungstermins mit Mitgliedern der Bürgergruppe für den Erhalt Wanfrieder Häuser (BGW) und Bürgermeister Wilhelm Gebhard am Sonntagmittag im historischen Fachwerkhaus in der Marktstraße. Bezugsfertig ist es aber noch lange nicht. Die Gefache fehlen auf der Vorder- und Rückseite, das Haus steht nach einem Sanierungsversuch in seinem bloßen Fachwerkgerüst da, es ist eine besondere Herausforderung. Die Bürgergruppe hat dem Ehepaar aus Südhessen das Gebäude vor einem Jahr gezeigt, hat beraten, Kostenschätzungen gemacht. Im Sommer kauften die Eheleute es, dann wurde beinahe jedes Wochenende entrümpelt, Bausünden beseitigt und die Pläne für die energetische Sanierung erstellt.

„Die Anträge bei der KfW zur Förderung dieser Baumaßnahme wurden ohne Rückfragen genehmigt“, erzählte Reiner Pagel, der sich bewusst ist, dass diese Immobilie keine Wertanlage mit Dividendengarantie wird.



Von links: Jürgen Rödiger und Peter Geerk von der Bürgergruppe haben mit Birgit und Reiner Pagel und Bürgermeister Gebhard einen Sonntagstermin auf der Baustelle



Die Zimmerer und Restauratoren haben das Thüringer Leiterfachwerk rekonstruiert.

„Wir investieren hier in Lebensqualität“, sagte Birgit Pagel. Die Wahlwiesbadenerin lobte die gute Infrastruktur und den hohen Wohlfühlfaktor in der Werrastadt. Beide Eheleute haben ihre Wurzeln im Osten Deutschlands, arbeiten und wohnen aber in Südhessen, leben wollen sie jetzt dort, wo der Osten und der Westen sich treffen.

Als Besitzer einer historischen Fachwerkkimmobilie, die viele Jahre als offene Baustelle dastand und deren Substanz schwer gelitten hat, schätzen die Bauherren den „hohen Grad an Servicebereitschaft der BGW und der Stadtverwaltung“, der den Ausschlag für die Kaufentscheidung gab.

„Das Vermarktungskonzept der Stadt greift“, sagte Bürgermeister Gebhard, der weiß, dass diese Immobilie bald verloren gewesen wäre und die Investitionen jetzt nicht nur zur rechten Zeit kommen, sondern auch im Ort und der Region bleiben. Beinahe 40 Immobilien konnten Bürgermeister und BGW bereits vermitteln, die meisten Interessenten und Käufer kommen aus dem südhessischen Ballungsraum, so Gebhard. „Dieser Trend setzt sich bei den täglichen Anfragen fort“, berichtete er. Dennoch hoffe er auf einen Investor, der Arbeitsplätze in die Region bringt. Dass es aufgrund der immer weiter ansteigenden Immobilienpreise in den Städten durchaus attraktiv sein könnte, verstärkt wieder in ländlichen Regionen zu investieren, steht für ihn außer Frage.

Wanfried ist bereits gut aufgestellt, die BGW ein Wettbewerbsvorteil, das Fachwerk-Musterhaus ein gutes Aushängeschild. „Dieses Haus hier wird ganz nah am Beispiel Musterhaus saniert“, sagte Innenarchitekt Peter Geerk von der BGW.

Die Südhessen Pagel wurden nach einem ZDF-Fernsehbeitrag auf Wanfried aufmerksam. „Ohne die Unterstützung der Bürgergruppe und des Bürgermeisters hätten wir das Haus nicht gekauft“, sagten sie und hoffen, dass am Ende diesen Jahres Wanfried um ein Fachwerkschmuckstück und zwei Bürger reicher ist. (dw)



Bausünden wie diese gibt es überall: Mit Hartschaum wurden die Gefache „verklebt“. Im Außenbereich wurde der Hartschaum verputzt.

Nr. 54

DSchG Bayern vom 25. 6. 1973 (BayRS2242-1-K), zuletzt geändert 24. 7. 2003 (GVBl. S. 475) – Art. 6 Abs. 1 Satz 3 BauGB – § 34 Abs. 1 Satz 2 BayBO 1998 – Art. 11 Abs. 2 Satz 1

Leitsätze

1. Ein durch eine Riesenposterwerbung an einem Baugerüst erfolgreicher massiver Eingriff in die nähere Umgebung ist nur dann gerechtfertigt, wenn dieser einerseits nur temporär erfolgt und andererseits das Ortsbild durch ein an dieser Stelle ohnehin notwendiges Baugerüst bereits beeinträchtigt ist.
2. In welchem Umfang das sog. große Ortsbild durch ein hinzukommendes Bauvorhaben beeinträchtigt wird, muss mit Blick auf die konkrete Situation der Umgebung geklärt werden. Dabei ist ein denkmalgeschützter Bereich in anderer und stärkerer Weise schutzwürdig als ein beispielsweise durch moderne Wohnbauten oder Industriebauten geprägtes Ortsbild.

Bayerischer Verwaltungsgerichtshof

Urteil vom 18. 1. 2010 2 B 09.1497

Rechtskräftig

Veröffentlicht in KommunalPraxis BY 2011, 77

Zum Sachverhalt

Die Kl. begehrt eine Genehmigung für eine temporäre Gerüstwerbung gegenüber einem Einzelbaudenkmal und im Bereich eines geschützten Ensembles, die ihr versagt wurde. Nach Abschluss der Bauarbeiten erhob sie Fortsetzungsfeststellungsklage, dass die Versagung rechtswidrig gewesen sei und unterlag in beiden Instanzen.

Aus den Gründen

Die zulässige Berufung der Kl. ist unbegründet.

Das VG hat ohne Rechtsfehler entschieden, dass die Kl. keinen Anspruch auf die Feststellung hat, dass die Ablehnung der von ihr beantragten Baugenehmigung rechtswidrig war, weil das Vorhaben nicht genehmigungsfähig war und damit die

2.2.6.4 Nr. 54 Baudenkmäler. Veränderungen i. d. Umgebung

Kl. nicht in ihren Rechten verletzt ist (§ 113 Abs. 1 Satz 4 VwGO i. V. m. § 113 Abs. 5 Satz 1 VwGO).

1. Das Vorhaben stellt sich bereits als bauplanungsrechtlich nicht genehmigungsfähig dar, da die beantragte Werbeanlage das Ortsbild gemäß § 34 Abs. 1 Satz 2 Hs. 2 BauGB beeinträchtigt hätte.

a) Bei der Frage der Beeinträchtigung des sog. großen, städtebaulichen Ortsbilds gem. § 34 Abs. 1 Satz 2 Hs. 2 BauGB stellt die Rspr. (vgl. BVerwG vom 11. 5. 2000 NVwZ 2000, 1169) auf einen größeren maßstabbildenden Bereich als auf die für das Einfügensgebot des § 34 Abs. 1 Satz 1 BauGB maßgebliche nähere Umgebung ab. Mit Rücksicht auf den bodenrechtlich städtebaulichen Charakter der Vorschrift wird das Ortsbild aber nur in dem Umfang geschützt, wie dies im Geltungsbereich eines Bebauungsplans durch Festsetzungen nach § 9 Abs. 1 BauGB und nach der Baunutzungsverordnung möglich wäre. Nur solche Beeinträchtigungen des Ortsbilds sind beachtlich, die städtebauliche Qualität besitzen. Davon zu unterscheiden ist das sogenannte kleine, bauordnungsrechtliche Ortsbild, welches als Ausfluss des landesrechtlichen Verunstaltungsverbots des Art. 11 BayBO 1998 die Baugestaltung in den Vordergrund stellt. Hierdurch soll nicht nur vermieden werden, dass das Bauwerk selbst verunstaltend wirkt, sondern auch, dass es sich negativ auf seine Umgebung auswirkt.

Maßstab des § 34 Abs. 1 Satz 2 Hs. 2 BauGB ist der Ort. Es kommt somit auf das „Orts“-Bild, also auf das Erscheinungsbild zumindest eines größeren Bereichs der Gemeinde an. Entscheidend ist, ob sich das Vorhaben in diese weite Umgebung einpasst (vgl. BVerwG vom 11. 5. 2000 a. a. O.). Unter Ortsbild ist die bauliche Ansicht eines Orts oder Ortsteils bei einer Betrachtung sowohl von innen als auch von außen her unter Einschließung der Fernwirkung des Ortsumrisses zu verstehen (vgl. Söfker in ErnstZinkahn/Bielenberg, BauGB, Loseblatt, § 34 Rn. 68).

Maßgebliches Ortsbild im vorliegenden Fall ist – auch nach Auffassung von Kl. und Bekl. – das denkmalgeschützte Ensemble P-Straße links der Isar vom P-Palais bis. ... Wie der Augenscheinstermin am ... bestätigte, besteht in diesem Bereich aufgrund der Breite der der in beiden Richtungen mehrspurig angelegten Straße eine weiträumige Blickbeziehung.

b) In welchem Umfang das so geschützte Ortsbild durch ein hinzukommendes Bauvorhaben beeinträchtigt wird, muss mit Blick auf die konkrete Situation der Umgebung geklärt werden (vgl. BVerwG vom 16. 7. 1990 NVwZ-RR 1991, 59). Dabei ist ein denkmalgeschützter Bereich in anderer und stärkerer Weise schutzwürdig als ein beispielsweise durch moderne Wohnbauten oder Industriebauten geprägtes Ortsbild. Die Beeinträchtigung ist einerseits nicht jedes „Berührtsein“ des Ortsbilds, andererseits aber auch nicht nur eine Verunstaltung i. S. d. § 35 Abs. 3 Satz 1 Nr. 5 BauGB (vgl. Söfker a. a. O., § 34 Rn. 69). Soweit jedoch eine Verunstaltung in diesem Sinn vorliegt, bedeutet dies auch eine Beeinträchtigung des Ortsbilds. Hierfür ist mehr als nur das Fehlen einer harmonischen Beziehung des Vorhabens zur vorhandenen Bebauung erforderlich. Beeinträchtigungen, die nicht schon verunstaltend wirken, müssen dagegen ein bestimmtes Gewicht besitzen. Für das Ortsbild ist in aller Regel auch eine Anlage der Außenwerbung relevant, da es gerade ihr eigentliches Ziel ist, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In diesem Sinn muss sie im vorhandenen Ortsbild gerade „auffallend“ wirken (vgl. BVerwG vom 3. 12. 1992 BVerwGE 91, 234).

Gerade im Hinblick auf die Dimensionierung der beantragten, beleuchteten Riesenposter-Wechselwerbeanlage von 13 m mal 9,5 m, die mehr als die Hälfte der Fassadenfläche in diesem Bereich ausmachen würde, und der weiträumigen

Blickbeziehung im Bereich der P.-Straße ist eine optische Wirkung auf einen weit größeren Bereich als die unmittelbare Umgebung des Baugrundstücks anzunehmen. Zwar wurde im Rahmen des Augenscheinsterns am Standort P.-Palais festgestellt, dass der Eingangsbereich der P.-Straße ... etwa zur Hälfte durch die Baumkronen vor dem Gebäude S.-Straße ... verdeckt sind. Jedoch ist dabei zu berücksichtigen, dass zum einen der Zeitraum der beantragten Genehmigung ... sich weitgehend auf die laubfreie Winterzeit erstreckt hätte, in welcher durch die fehlende Belaubung das Riesenposter zur Gänze und weithin erkennbar gewesen wäre. Zum anderen muss berücksichtigt werden, dass je näher der Betrachter dem Gebäude P.-Straße ... kommt, desto mehr das Riesenposter ohne Sichtbehinderungen wahrnehmbar wird. Es ist daher grundsätzlich davon auszugehen, dass die streitgegenständliche Werbeanlage im vorliegenden Fall eine Beeinträchtigung des Ortsbilds darstellt. Dies insbesondere auch deshalb, weil sich der Bereich aufgrund des hier vorhandenen denkmalgeschützten Ensembles als erhöht schützenswert darstellt.

Eine solche Beeinträchtigung kann jedoch dadurch abgemildert sein, dass am geplanten Anbringungsort ein Bagerüst zur Aufstellung kommt, weil bereits das Bagerüst selbst eine Beeinträchtigung des Ortsbilds darstellt. Die zusätzlich durch das Anbringen eines Werbeplakats hinzutretende Beeinträchtigung kann in diesem Fall vor allem aufgrund ihres vorübergehenden Charakters im Einzelfall hingenommen werden. Der Senat stimmt dem VG zu, dass aber grundsätzlich ein solcher massiver Eingriff in die nähere Umgebung nur dann gerechtfertigt ist, wenn dieser einerseits nur temporär erfolgt und andererseits das Ortsbild durch ein an dieser Stelle ohnehin notwendiges Bagerüst bereits beeinträchtigt ist. „Notwendig“ ist nach Auffassung des Senats ein Bagerüst in diesem Sinn nur, wenn am konkreten Ort Baumaßnahmen erfolgen und das aufgestellte Gerüst diesen Baumaßnahmen dient, es also für auszuführende Baumaßnahmen erforderlich ist. Nur ein solches Bagerüst wäre auch nach Art. 63 Abs. 1 Nr. 12 a) BayBO 1998 verfahrensfrei bzw. es wäre wegen Überschreitung der Baulinie eine isolierte Befreiung zu erteilen. Nur wenn ein Gerüst in einem zeitlichen und funktionalen Zusammenhang mit der Ausführung eines Bauvorhabens steht, kann die von dem Bagerüst ausgehende Beeinträchtigung des großen Ortsbilds auch die Beeinträchtigung durch eine temporär an ihm angebrachte Werbeanlage so weit abmildern, dass sie nicht mehr ins Gewicht fällt: Ein Gerüst, an welchem eine Werbeanlage angebracht werden soll, darf nicht nur gleichsam „aus Anlass“, sondern nur zur Durchführung einer Baumaßnahme errichtet und hierfür auch tatsächlich genutzt werden.

Im vorliegenden Fall war jedoch beabsichtigt, im Anschluss an ein notwendiges Bagerüst entlang der Fassade in der S.-Straße, eine Art „Verlängerung“ im Eingangsbereich P.-Straße 14 aufzustellen und daran die streitgegenständliche Werbeanlage anzubringen. Dass im fraglichen Bereich zum damaligen Zeitpunkt keine Baumaßnahmen stattfanden und an dieser Stelle ein Bagerüst im obigen Sinn daher nicht notwendig war, ist unter den Parteien inzwischen unstrittig. Tatsächlich wurde zum fraglichen Zeitpunkt kein Bagerüst im Eingangsbereich aufgestellt. Dies fand erst später statt, als auch der Eingangsbereich baulich saniert und die Fenster ausgetauscht wurden. Während dieser Baumaßnahme hat die Bekl., jedoch mit Bescheid vom ... eine befristete Baugenehmigung für ein Riesenposter erteilt. Eine Verlängerung des vorhandenen Bagerüsts in der S.-Straße in den Eingangsbereich P.-Straße ... hinein hätte im vorliegenden Fall dagegen keine Rechtfertigung der Beeinträchtigung des Ortsbilds dargestellt. Nicht nur, dass ein Gerüst in diesem Bereich nicht verfahrensfrei, da nicht notwendig gewesen wäre, sondern es hätte auch die Genehmigungsfähigkeit gefehlt. Die Feststellungen beim Augenscheinstern haben ergeben, dass die Gebäude-

fassade in der S.-Straße lediglich von dem Standort vor dem Amerikanischen Konsulat aus zu sehen war und auch dort nur mit fünf bis sechs Fenstern. Am Standort P.-Palais, von dem sich die Hauptblickbeziehung auf die Prachtstraße und das denkmalgeschützte Ensemble entfaltet, ist dagegen die Fassade in der S.-Straße, die im Übrigen an dem denkmalgeschützten Ensemble nur zu einem geringen Umfang teilnimmt, kaum mehr sichtbar und im Wesentlichen durch den Gebäudekomplex S.-Straße 29 verdeckt ist. Eine Art „Ausstrahlungswirkung“ der negativen Ortsbildwirkung des notwendigen Bagerüsts auf den nicht notwendigen Teil am Eingangsbereich und damit eine Rechtfertigung der Beeinträchtigung des Ortsbilds durch die Werbeanlage am nicht notwendigen Bagerüst kann schon aus diesem Grund nicht angenommen werden. Zudem wird der Eingangsbereich P.-Straße 14 durch seine bauliche Gestaltung und das Zurücktreten gegenüber dem auch niedrigeren Baukörper entlang der S.-Straße als eigenständiger Gebäudeteil optisch wahrgenommen und ist im Gesamtbereich des denkmalgeschützten Ensembles P.-Straße an einer markanten, weit einseharen Stelle am Tunnelausgang des Allstadttunnels situiert. Der Baukörper entlang der S.-Straße tritt demgegenüber zurück und in Rahmen des denkmalgeschützten Ensembles P.-Straße optisch kaum in Erscheinung. Für eine ggf. direkt an der Fassade ohne weiteres Gerüst angebrachte Werbeanlage würde es erst Recht an einer Rechtfertigung der Beeinträchtigung des Ortsbilds fehlen.

Unabhängig von der Tatsache, dass die Werbeanlagen am gegenüberliegenden Haus ... lediglich der Eigenwerbung sowie als Kunstobjekt dienen und damit keine gewerbliche Werbung darstellen, kann auch der Verweis auf sie keine Rechtfertigung der Beeinträchtigung des Ortsbilds durch die streitgegenständliche Werbeanlage herbeiführen. Denn diese Werbeanlagen sind in der fraglichen Blickbeziehung durch ihre Situierung parallel zur Straße nicht wahrnehmbar. Sie treten lediglich in Erscheinung, wenn der Betrachter unmittelbar vor dem Gebäude oder auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht.

2. Die streitgegenständliche Werbeanlage wäre zudem auch verunstaltend i. S. v. Art. 11 BayBO 1998 gewesen.

Ob eine bauliche Anlage das Straßen-, Orts- oder Landschaftsbild im Sinn des Art. 11 Abs. 2 Satz 1 BayBO 1998 verunstaltet und welcher Umgriff dabei mit einzubeziehen ist, ist aufgrund der örtlichen Gegebenheiten, insb. der Situierung der betreffenden baulichen Anlage, der Art und Struktur der in der näheren und weiteren Umgebung vorhandenen Gebäude, Straßenzüge und Landschaftsteile zu beurteilen, ohne dass sich dabei von vorneherein bestimmte Wahrnehmungs-orte oder -bereiche festlegen oder ausklammern lassen (vgl. BayVGH vom 3. 8. 2001 2.ZB 01.1917 – juris). Das Verunstaltungsverbot stellt dabei auf das Urteil des für ästhetische Eindrücke offenen Durchschnittsbetrachters ab. Es ist dann verletzt, wenn ein hässlicher Zustand vorliegt, der das ästhetische Empfinden des Betrachters nicht bloß beeinträchtigt, sondern verletzt (vgl. BayVGH vom 26. 7. 1999 2 B 94.1533 –, juris).

Sowohl die Beteiligten als auch der VGH gehen übereinstimmend davon aus, dass für das sog. kleine Ortsbild im Rahmen des Art. 11 Abs. 2 Satz 1 BayBO 1998 auf den Bereich P.-Palais bis zur Kreuzung der P.-Straße mit der W.-Straße/L.-Straße abzustellen ist. Dieser Bereich wird geprägt durch die drei Einzeldenkmäler P.-Palais, Haus ... sowie das Gebäude an der Ecke zur W.-Straße. Durch die Breite der in beiden Richtungen mehrspurig angelegten P.-Straße ergibt sich eine weite Blickbeziehung. Das Gebäude P.-Straße 14 nimmt vor allem mit seinem Eingangsbereich eine markante Lage ein. Es befindet sich nicht nur unmittelbar am Ausgang des Allstadttunnels. Vielmehr ist in diesem Bereich zudem entlang der P.-

Baudenkmäler. Veränderungen i. d. Umgebung Nr. 54 2.2.6.4

Straße keine Baumbepflanzung vorhanden, so dass es gut einsehbar ist. Auch die Bäume entlang des Gebäudes S.-Straße verdecken den Eingangsbereich nur zum Teil und nicht in der fraglichen Winterzeit. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, dass dem hier vorhandenen Straßengefüge aufgrund seiner Einstufung als denkmalgeschütztes Ensemble eine gesteigerte architektonische Bedeutung zukommt, muss hier auch grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass die streitgegenständliche Werbeanlage verunstaltend im genannten Sinn wirkt. Eine Ausnahme von dieser Regel käme nur in Betracht, wenn bereits durch ein notwendiges Baugerüst eine negative Vorprägung vorhanden wäre. Dies ist aber hier gerade nicht der Fall (s. o. Ziffer 1. b)).

3. Da sich das streitgegenständliche Bauvorhaben im Bereich des denkmalgeschützten Ensembles P.-Straße links und rechts der Isar befindet, hätten im Rahmen der Erteilung einer Baugenehmigung auch Belange des Denkmalschutzes überprüft werden müssen (Art. 73 Abs. 1 Nr. 5 BayBO 1998, Art. 6 Abs. 3 Satz 1 DSchG). Die Errichtung einer Werbeanlage stellt im fraglichen Bereich eine Veränderung einer baulichen Anlage dar, welche sich auf das Erscheinungsbild des Ensembles auswirken kann (Art. 6 Abs. 1 Satz 3 DSchG). Hier stünden gewichtige Gründe des Denkmalschutzes dem Vorhaben entgegen (Art. 6 Abs. 2 DSchG). Abzustellen ist in diesem Zusammenhang auf die charakteristischen Merkmale von Ensembles wie z. B. städtebauliche Struktur, Nutzungsstruktur, Ensemblegrundriss, Straßenraum, Anordnung und Stellung von Gebäuden und Gebäudeteilen, Bewuchs und Wasser, gestaltwirksame konstruktive Merkmale der Gebäudeart, Bauart, Fassaden, Dächer, Dachlandschaft, Alter, Nutzung oder Außenanlagen (vgl. Martin in Eberl/Martin/Greipl, Bayerisches Denkmalschutzgesetz, 6. A. 2007, Art. 6 Rn. 88). Werbeanlagen haben im Einzelfall und in ihrer Zusammenschau offensichtlich erhebliche Auswirkungen auf das Erscheinungsbild von Einzeldenkmälern, aber auch ganzer Straßen- und Platzbilder. Die Genehmigungsfähigkeit unter den Gesichtspunkten von Denkmalschutz und Denkmalpflege hängt in erste Linie davon ab, ob Denkmäler, Ensembles oder ihre Nähe beeinträchtigt werden. Die Maßstäbe sind strenger als im Baurecht und setzen keine Verunstaltung voraus (vgl. Martin in Eberl/Martin/Greipl, a. a. O., Art. 6 Rn. 116). Da im vorliegenden Fall bereits die Beeinträchtigung bzw. Verunstaltung des großen und des kleinen Ortsbilds bejaht wurde, liegt hier erst Recht eine Beeinträchtigung des Ensembles vor.

...

Anmerkung

Die Entscheidung betrifft die wirtschaftlich lukrative und daher in Großstädten immer weiter um sich greifende Großposterwerbung an eingetragenen Gebäuden. Dem sorgfältigen Beobachter drängt sich in solchen Fällen häufig der Eindruck auf, die mit Werbung verkleideten Baugerüste bleiben oft länger stehen als solche ohne Werbung. Wer die Preise kennt, die die Werbefirmen für das Recht, das Baugerüst zu Werbezwecken zu benutzen, zu zahlen bereit sind, wird sich hierüber nicht wundern.

Als Werbeanlage bedarf eine solche Gerüstwerbung einer Baugenehmigung. Wenn sie zudem geeignet ist, ein Baudenkmal oder Ensemble zu beeinträchtigen, ist zusätzlich eine denkmalschutzrechtliche Überprüfung notwendig, die im Rahmen des Baugenehmigungsverfahrens stattfindet. Die

2.2.6.4 Nr. 54 Baudenkmäler. Veränderungen i. d. Umgebung

Bekl. hatte die Baugenehmigung versagt; weil im Zeitpunkt der gerichtlichen Entscheidungen das Baugerüst nicht mehr stand, kam statt einer ansonsten statthaften Verpflichtungsklage nurmehr eine Fortsetzungsfeststellungsklage in Betracht. Mit dem hierfür notwendigen Feststellungsinteresse setzt sich der BayVGh nicht auseinander, es ist aber wegen einer ausreichend konkreten Wiederholungsgefahr unproblematisch zu bejahen.

Im Rahmen der Begründetheit der Klage kam es darauf an, ob die Baugenehmigung zu Recht versagt wurde. Der BayVGh arbeitet mustergültig heraus, dass auch im Rahmen des bauplanungsrechtlichen Ortsbildes der Denkmalschutz insoweit eine Rolle spielt, als dem Ortsbild dann, wenn es denkmalgeschützte Gebäude umfasst, eine höhere Schutzwürdigkeit zukommt. Nachdem das streitgegenständliche Werbeposter an einem Baugerüst angebracht werden sollte, dessen Errichtungszeitraum denjenigen für die Bauarbeiten notwendigen Zeitraum deutlich überschritt, konnte die durch ein notwendiges Baugerüst eintretende Vorbelastung des Ortsbildes außer Betracht bleiben. Da bei einer Beeinträchtigung bereits des bauplanungsrechtlichen Ortsbildes die weniger strengen Anforderungen des Denkmalschutzrechts im eigentlichen Sinn für eine Nichtgenehmigung des Vorhabens zwangsläufig erfüllt sind, hätten auch die einschlägigen Vorschriften des Landesdenkmalschutzgesetzes der Genehmigung entgegengestanden. (Koehl)

Entscheidungen zum Denkmalrecht

Mit Anmerkungen

Kohlhammer
Deutscher Gemeindeverlag

Eberl/Kapteina/Kleeberg/Koel/Martin

Bund Heimat und Umwelt
**Baukultur und Denkmalpflege
 vermitteln**
Beispiele, Methoden, Strategien

Mit der Publikation „Baukultur und Denkmalpflege vermitteln“ präsentiert der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) über 40 Beispiele dafür, wie Einzelpersonen, Initiativen und Institutionen Themen der Baukultur aufarbeiten, um sie Menschen unterschiedlicher Zielgruppen nahe zu bringen und deren Interesse zu wecken. Als Bundesverband der Bürger- und Heimatvereine ist der BHU sehr daran interessiert herauszuarbeiten, welche Formen von Engagement in der Vermittlungsarbeit an der Basis ausprobiert und genutzt werden. Das Methodenhandbuch stellt vor, wie professionelle Akteure auf diesem Gebiet handeln und vor allem, wie Institutionen und Ehrenamt zusammenarbeiten können. Es werden Strategien und Konzepte sichtbar. Mit dem Herausstellen methodischer Konzepte soll ein Grundstein für eine weitergehende Baukulturopädagogik gelegt werden. Das schließt Denkmalpädagogik mit ein, denn Denkmalpflege ist ein Teil der Baukultur.

Im Vorwort von Dr. Herlind Gundelach, MdB und Präsidentin des BHU sowie Wolfgang Börnsen (Bönstrup), 1. Vizepräsident des BHU ist zu lesen:

>>Pädagogik und kulturelles Erbe sind gewiss eine ernste Sache. Eines zeigen die hier vorgestellten Beispiele aber auch, nämlich wie viel Freude in den Themen steckt: Baukultur und Denkmalpflege laden zu Entdeckungen ein, neue Sichtweisen wollen geübt, neue Vermittlungsformen angewendet werden. Immer wieder geht es auch um neue Zielgruppen und die für sie passenden Strategien.

Wir wünschen uns, dass die wichtige Arbeit, die die hier vertretenen Akteure leisten, mit diesem Methodenhandbuch breitenwirksam sichtbar wird und viele Menschen zum lustvollen Mit- und Nachmachen anregt. Unser Ziel ist es, die Baukultur als Diskussions- und Umgangskultur

zu fördern und Menschen zu zeigen, wo und wie sie sich die dafür nötigen Grundlagen aneignen können. Formate und Instrumente gibt es in Hülle und Fülle – und so stellen die hier versammelten Beiträge selbstverständlich nur einen Ausschnitt dar. Der BHU wird sich dem Thema Baukultur und Denkmalpflege weiter intensiv widmen. Für Ihre Anregungen sind wir immer dankbar, und Ihre Ideen helfen uns in unserer Arbeit weiter.

Unser besonderer Dank gilt dem Förderer dieses Projektes, dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Und natürlich danken wir allen, die mit ihren Beiträgen dieses Buch bereichert haben – dem wir nun eine interessierte und begeisterte Aufnahme wünschen. <<

Auch die Arbeitsgemeinschaft hat sich mit einem eigenen Beitrag am Methodenhandbuch beteiligt und hatte Gelegenheit die Initiative „Fachwerk macht Schule“ vorzustellen.

Dr. Gerhard Binker, Georg Brückner, Ekkehard Flohr, Dr. Tobis Huckfeldt, Dr. Uwe Noldt, Lutz Parisek, Dr. Mathias Rehbein, Dr. Robby Wegner
Praxis-Handbuch Holzschutz

Die Neuerscheinung „Praxis-Handbuch Holzschutz“ liefert das wesentliche Fachwissen zum Umgang mit Holzschutz an und in Gebäuden. Als Nachschlagewerk für alle in der Planung, Ausführung und Beurteilung von Holzschutz und Holzsanierung Tätigen konzipiert, beschreibt das Praxis-Handbuch Holzarten mit ihren jeweiligen Eigenschaften sowie geeignete Maßnahmen des Holzschutzes in Abhängigkeit von ihrem Einsatzgebiet und bestehenden Normen.

Für die Planung von Holzbauteilen erhält der Leser neben dem nötigen Hintergrundwissen auch Hinweise zur Auswahl geeigneter Holzarten für unterschiedliche Anwendungen. Ergänzend zeigen die Autoren, wie Gefahrenbereiche frühzeitig erkannt werden können. Für die Sanierung von Holzschäden bietet das Buch praktische Hilfen zur Bestimmung von Schadensursachen und beschreibt die erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Holzschädlinge. Auch rechtliche Aspekte, wie mögliche Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Bauherren, werden beleuchtet. Ein eigenständiges Kapitel widmet sich den Besonderheiten bei der Gebäudesanierung. Hinweise zum Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz sowie Adressen von Behörden, Verbänden und Instituten vervollständigen das Informationsangebot.

Praxis-Handbuch Holzschutz, Beurteilen, Vorbereiten, Ausführen von Dr. Gerhard Binker, u.a., 2014 DIN A4, gebunden, 313 Seiten mit 734 Abbildungen und 56 Tabellen, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller GmbH & Co. KG, Stolberger Str. 84, 50933 Köln, ISBN (Buch): 978-3-481-02990-6, Preis: 59,00 Euro; ISBN (E-Book als PDF): 978-3-481-02893-0, Preis: 47,20 Euro.

Dipl.-Ing. Univ. Ralf Ertl, Dipl.-Ing. Univ. Martin Egenhofer, Dr. Ing. Michael Hergenröder, Dipl.-Ing. Thomas Strunck
Typische Bauschäden im Bild
Erkennen – bewerten – vermeiden – instand setzen

Bei der Schadensanalyse kommt es häufig zu Fehlern, sodass Instandsetzungen mitunter den Schaden nicht oder nicht vollständig beheben oder in der Folge sogar neue Schäden entstehen.

Das Nachschlagewerk „Typische Bauschäden im Bild“ hilft, Bauschäden schnell zu erkennen und richtig einzuschätzen. Der reich bebilderte Katalog

zeigt über 175 typische, in der Praxis häufig wiederkehrende Schäden im Hochbau. Jedes Schadensbeispiel wird in Text und Bild auf einer Doppelseite detailliert dargestellt. Anhand von über 700 Fotos und Zeichnungen beschreiben die Autoren das jeweilige Schadensbild, erläutern die Ursachen und geben wertvolle Hinweise zur Schadensvermeidung. Darüber hinaus erläutern sie die nötigen Maßnahmen der Instandsetzung und beziffern deren konkrete Kosten. Damit erleichtert das Nachschlagewerk sowohl Architekten, Ingenieuren und Bausachverständigen, aber auch Juristen, Verwaltern und Betroffenen eine erste Einschätzung und Bewertung vorliegender Schadensfälle.

Die 2. Auflage des Schadenskatalogs enthält 26 neue Schadensfälle sowie ein zusätzliches neues Kapitel über Schäden an Wärmedämm-Verbundsystemen. Alle Schadensbeispiele wurden unter Berücksichtigung aktueller Normen und Regelwerke überarbeitet und alle Kostenangaben aktualisiert.

Typische Bauschäden im Bild erkennen – bewerten – vermeiden – instand setzen von Dipl.-Ing. Univ. Ralf Ertl, Dipl.-Ing. Univ. Martin Egenhofer, Dr. Ing. Michael Hergenröder, Dipl.-Ing. Thomas Strunck, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage 2014, 17 x 14 cm, gebunden, 404 Seiten und 713 farbige Abbildungen, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller GmbH & Co. KG, Stolberger Str. 84, 50933 Köln, ISBN: 978-3-481-03115-2, Subskriptionspreis bis 30.04.2014 59,00 Euro, ab 01.05.2014 Preis: 69,00 Euro.

Gunter Hankammer

Abnahme von Bauleistungen – Hochbau

Erkennen und Beurteilen von Planungs- und Ausführungsmängeln

Die Abnahme von Bauleistungen führt regelmäßig zu Konflikten zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Mit dem Fachbuch „Abnahme von Bauleistungen – Hochbau“ können Abnahmebeteiligte besser beurteilen, ob ein Mangel oder eine „noch hinnehmbare Unregelmäßigkeit“ vorliegt. Dies hilft, Streitigkeiten und mögliche spätere Schäden an Bauwerken zu vermeiden.

Das Buch erläutert aus der Sicht des langjährigen Baupraktikers Gunter Hankammer häufige Mängel und Fehler bei Bauleistungen im Hochbau. Im Mittelpunkt stehen baurechtliche Grundlagen der Abnahme und Hinweise für deren praktische Abwicklung. Darüber hinaus erläutert der Autor Verfahren zur Ermittlung von angemessenen Wertminderungen, Instrumente, die der Abnahme dienlich sind sowie relevante Mess- und Prüfverfahren. Zahlreiche Beispiele in Wort und Bild, Gerichtsurteile und Verweise auf Regelwerke und Fachliteratur sowie ein umfangreicher Checklisten-Teil zum Downloaden liefern weitere praktische Entscheidungshilfen. So erhalten die Abnahmebeteiligten einen nach Gewerken übersichtlich geordneten Mängelkatalog als Leitfaden für die praktische Bauabnahme.

Die aktuelle 4. Auflage des Fachbuches berücksichtigt die VOB 2012 sowie relevante Novellierungen der Normen und Regelwerke. Zahlreiche neue Beispiele aus Beanstandungsgruppen, die in der Abnahmepaxis aktuell verstärkt auftreten, runden das Werk ab.

Abnahme von Bauleistungen-Hochbau, Erkennen und Beurteilen von Planungs- und Ausführungsmängeln von Gunter Hankammer, 4. aktualisierte und erweiterte Auflage 2013, 17 x 24 cm, gebunden, 683 Seiten mit 650 Abbildungen und 104 Tabellen, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller GmbH & Co. KG, Stolberger Str. 84, 50933 Köln, ISBN 978-3-481-03090-2, Preis: 69,00 Euro.

**Mitgliederversammlung
der Arbeitsgemeinschaft
Deutsche Fachwerkstädte
und der Deutschen
Fachwerkstraße
am 9. und 10. April 2014
in Bietigheim-Bissingen**

Mittwoch, 9. April 2014

Termin	Sitzung
10.00 Uhr – 11.00 Uhr	Lenkungsgruppe Triennale 15, „Impulse der Wirtschaft“
11.00 Uhr – 11.30 Uhr	Arbeitsgruppen Bautechnik und Bildung & Recht
11.30 Uhr – 13.00 Uhr	Arbeitsgruppe Bautechnik
11.30 Uhr – 13.00 Uhr	Arbeitsgruppe Bildung & Recht (Parallelveranstaltung)
13.00 Uhr	Mittagspause Die Stadt Bietigheim-Bissingen lädt zu einem kleinen Lunchbuffet ein.
14.00 Uhr – 16.00 Uhr	Marketingausschuss
16.00 Uhr – 18.00 Uhr	Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte
19.00 Uhr – 21.00 Uhr	Empfang mit Dinner
21.00 Uhr – 22.00 Uhr	Nachwächterführung Einladung der Stadt Bietigheim-Bissingen

Donnerstag, 10. April 2014

09.30 Uhr – 11.00 Uhr	Ausschussversammlung der Arbeitsgruppe Deutsche Fachwerkstraße
11.00 Uhr – 13.00 Uhr	Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte
13.00 Uhr – 13.30 Uhr	Pressekonferenz (Vorstand)
13.00 Uhr – 14.00 Uhr	Mittagspause Die Stadt Bietigheim-Bissingen lädt zum kleinen Lunchbuffet ein.
14.00 Uhr – 15.00 Uhr	Stadtführung mit Magd Ursel

